Mennonitische Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75 Cents per Jahr.

19. Jahrgang. 19. Oktober 1898. No. 42.

Aus mennonitischen Kreisen.

Vereinigte Staaten.

Illinois.

Flanagan, 4. Okt. 1898. Zuerst einen freundlichen Gruß an alle Rundschauleser. Weil es verlangt ist auch von hier zu hören, so will ich mit der Hilfe des Höchsten auch einige Zeilen mitteilen. Wenn es nicht sehr gut aufgestellt ist, so hoffe ich, ihr werdet mit mir Geduld haben, denn aller Anfang ist schwer.

Anfangs Juni war ich auf Besuch beim Bruder Christ. Witmer. Er gab mir etliche Rundschau mit, und als ich heim kam, las ich sie. Es war sehr interessant für mich, sie zu lesen, hab' auch das wertvolle Blatt sehr lieb gewonnen, daß mein Verlangen war, auch ein Rundschauleser zu werden, welches ich auch jetzt bin. Will auch ein wenig schreiben wie es hier ist. Das Land ist eine schöne ebene Prärie. Es ist auch sehr gutes Land für Korn und Hafer. Es wird nicht viel Weizen gesät, auch ist es nicht viel mit Viehzucht. Das Wetter war letztes Frühjahr sehr naß, und der Sommer war recht trokken; doch trotz des ungünstigen Wetters für Korn und Hafer hat es noch eine ziemlich gute Ernte gebracht. Der Hafer hat von 30 bis 40 Buschels gebracht; das Korn ist jetzt reif. Wir denken bis nächste Woche anzufangen zu brechen. Es ist recht gut, doch etwas leichter als letztes Jahr. Hafer preist 18 bis 20 Cents das Buschel; Korn 26 Cts. das Buschel.

Wir haben sehr viel Regen gehabt; in der letzten Woche hat es etliche Tage angehalten, daß die Wege ziemlich schmutzig geworden sind. Das Wetter ist sehr warm; gestern ist die Hitze im Schatten auf 90 Grad gestiegen; es war beinahe so heiß wie im Sommer. Heute ist es ein wenig kühler.

Einen freundlichen Gruß von

C. M. Conrad.

Minnesota.

Mountain Lake, 6. Okt. 1898. Als ich die letzte Nummer der Rundschau (No. 40) heute durchlas fand ich einen Aufsatz aus Manitoba. Jener Schreiber lobt und freut sich wohl über die dortige reiche Ernte, nur klagt er über die scheinbar niedrigen Preise. Er schreibt da folgende Preise: Weizen 55 Cents, Hafer 35 Cents, Gerste 40 Cents per Buschel, das Dutzend Eier 18 bis 20 Cents, Butter 15 Cents das Pfund. Sind das etwa so sehr niedrige Preise? Mit nichten, denn wenn es dort 40 Buschel vom Acker giebt, so wie er schreibt, und er dann denselben zu 55 Cents das Buschel verkaufen kann, daß giebt einen Ertrag von $22.00 vom Acker. Bei uns hier in Minnesota kommt es nicht so weit, denn nur einige Farmer bekamen über 20 Buschels vom Acker und ich denke der Preis ist noch nicht über 50 Cents gewesen, das heißt jetzt nach der Ernte. Heute preist der Weizen 47 Cents das Buschel, Roggen 31 Cents, Gerste 20—28 Cents, Hafer 16 Cents, Eier 11 Cents das Dutzend, Butter 12 Cents das Pfund. Also ein ziemlicher Unterschied von Manitoba, alles viel billiger, und dazu sind hier viele Farmer, die nur 15—18 Buschels Weizen vom Acker bekommen. Es scheint mir als wenn nur wenige sind, die mit der Gegenwart, und was die Ernte auch geben mag, oder was der Preis ist, zufrieden sind, sondern sie haben immer zu klagen und zu murren. Hast du, l. Leser, schon mal daran gedacht, für das, was du hast, dem lieben Gott zu danken? Leider wohl sehr selten, sondern viel mehr gemurrt und die Stirn gerunzelt, und hast noch nie daran gedacht, daß du nichts Zeitliches in die Welt gebracht, und auch nichts wirst mitnehmen, wenn du hinaus gehst. Denke an die gewesene Hungersnot in Rußland, oder versetze dich nach Indien, wo in den letzten Jahren so viele von Hunger gestorben, oder nach Armenien, wo durch Rauben und Brennen der Türken so viele arme Kinder Waisen geworden sind, die eben auch kein Stückchen Brot haben, folgedessen zu Hunderten hinsterben. Zudem sind wir in einem Lande, wo uns kein Mensch wegen Religion oder Glaubenssachen antastet, ein jeder kann seines Glaubens gemäß leben.

Erlaube mir noch durch die Rundschau anzufragen, wie die Adresse unserer Geschwister ist, als Johann Wieben, früher Friedensdorf, und David Lemke, früher Marienthal? Beide Familien sind nach Orenburg gezogen. Ein Lebenszeichen, etwa ein Brief, würde uns sehr lieb sein.

Die Witterung scheint sich dem Herbst gemäß zu gestatten; heute Morgen waren es 3 Grad R. kalt, und der Herbstreif hatte sich auf der Erde und sonstwo gelagert. Vorgestern, 5 Uhr morgens, wurden wir plötzlich durch den Donner geweckt, worauf ein ziemlich guter Regen mit ziemlichem Hagel niederkam, welches den Dreschern nicht sehr passend ist. Vorher hatten wir vielen Südwind, und so stark, daß mitunter das Dreschen eingestellt werden mußte. Freund Kornelius Janzen, einem Farmer, gingen des starken Windes halber beim Dreschen zwei Weizenhaufen in den Flammen auf; ein Schaden von ungefähr 75 Buschel.

Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, so ziemlich gut, außer bei Geschwister Martin Franz, welche ein krankes Kind haben, welches beinahe ¾ Jahr fast ohnmächtig darnieder liegt, und anscheinend keine Hilfe zu finden ist.

Den Brief, den uns Freund Wilhelm Neufeld von Geschwister David Funken aus Rußland, Prangenau, mitbrachte, werden wir auch bald beantworten, welches bis dato noch nicht geworden ist; bitte daher um Entschuldigung.

Alle Geschwister und Freunde in Rußland und hier in Amerika herzlich grüßend verbleibe ich Euer geringer Freund und Bruder,

Kornelius D. Lemke,
Mountain Lake, Minn., N.-Amerika.

Oklahoma.

Reno City, 6. Oktober 1898. Werter Editor! Ich fühle die Schuldigkeit, auch mal wieder von hier zu berichten, da ich finde, daß nur wenige Korrespondenzen eingesandt werden.

Seitdem ich das letzte Mal schrieb, haben wir hier auch wieder lieben Prediger-Besuch gehabt. Am 11. August predigte Student Kroeker und Chr. Ramseier hier am Nachmittag. Zur Nacht reisten sie schon bis Geschwister Engbrechts, 5 Meilen nordöstlich von der Kirche, um am nächsten Tag bis Guthri zu kommen.

Am 2. September abends, und am 4. September vormittags und nachmittags predigte Prediger H. D. Penner von Hillsboro, Kans. hier. Die Versammlungen waren gut besucht, und wir hoffen auch, daß des Herrn Wort nicht vergebens geredet worden ist. Der Herr hat die l. Prediger mit viel Gaben ausgerüstet, so daß sie uns sein Wort sehr klar und verständlich verkündigt haben.

Die Dresch-Arbeit ist beinahe beendigt. Es war viel zu dreschen, aber es hat sehr verschieden gegeben: von 4 bis 28 Buschel vom Acker, ist was ich bis jetzt gehört habe; der meiste ist leicht; es wird bei vielen knapp hergehen, doch wer auf die Hilfe des Herrn hofft, wird nicht zu Schanden. Das Wetter ist bis jetzt sehr trocken, doch scheint es so, es regnet doch wohl bald; es fehlt für den frischgesäten Weizen sehr nötig der Regen. Einige haben mit dem Säen beendigt; vieles davon geht ohne Regen nicht auf.

Heu hat es dieses Jahr gutes gegeben. Das Korn ist auch im Durchschnitt besser als früher. Der Gesundheitszustand ist befriedigend. Geschwister J. Schuhmacher ziehen in dieser Woche wieder zurück nach Ohio.

Mit Gruß und Segenswunsch,

Der Korr.

Nebraska.

Jansen, 9. Oktober 1898. Es war am 27. September 1898 als Schreiber dieses, und noch sechs aus unserer Nachbarschaft den Zug in Jansen bestiegen und dem Westen zueilten. Unser erstes Ziel war Colorado Springs. Dort angekommen, nahmen wir im ,,Elk Hotel'' Quartier. Nachdem wir zu Mittag gespeist, nahmen wir uns zwei Buggies und ließen uns nach dem "Garden of the Gods" fahren. Gerade vor dem Eingang ist ein Haus gebaut, wo man aller Art Steine, versteinertes Holz, verschiedene Felle der Bergtiere und noch viel Raritäten bewundern kann. Es liegt dort auch ein versteinerter Indianer, den sie in einem Fluß gefunden haben; auch ein paar lebendige Bären waren zu sehen. Weiter ging es in den Garten. Die Gateway Rocks zu beiden Seiten des Weges sind 300 resp. 450 Fuß hoch. Unser Führer, ein beredter Mann, machte uns aufmerksam auf die verschiedenen Figuren von Stein, welche ich hier nicht alle beschreiben will; es sind da unter andern, das Gesicht einer Frau, die küssenden Kamele, Garfield und sein Kabinet, Balance Rock, die Post-Kutsche, und 40 andere, mehr oder weniger merkwürdige Sehenswürdigkeiten. Gottes Allmacht leuchtet aus allem sehr deutlich hervor. — Vom Garten fuhren wir nach Manitou, um die weltberühmten „Soda Springs" zu sehen und zu kosten. Schönes Wasser, ein jeder darf trinken so viel er will. Wir wollten noch in den „Mineral Springs" ein Bad nehmen, es war aber schon seit dem 15. September verschlossen, ging also nicht. Wir standen einige Minuten an der Seite eines krystallhellen Baches, der vom Gebirge kam und bewunderten Gottes Werke.

Die Zeit fing an zu drängen und weiter ging's dem „Cheyenne Canon" zu. Dort angekommen, trafen wir ein Thor, und ein jeder mußte 25 Cts. zahlen, um weiter zu kommen; wir zahlten und fuhren. — "The Hercules" war das erste, was wir trafen; es sind dieses Felsen, die 900 resp. 1200 Fuß senkrecht in die Luft ragen. Welch ein Anblick! Der Weg vor uns schien verriegelt, aber es ging weiter, den Seven Falls zu. Dort angekommen sahen wir ein Panorama, welches mir nicht sobald aus den Gedanken gehen wird.

Die „Falls" sind mittelst Treppen zu ersteigen. Wir gingen bis oben, bewunderten nochmals Gottes Werke, und in Gedanken versunken, wie herrlich es einst in jener Welt sein würde, gingen wir wieder hinunter. — Das Wasser fällt cirka 308 Fuß in sieben Fällen. Die Sonne war längst hinter den Rocky Mountains verschwunden, als wir unsern Rückweg antraten. In unser Hotel angekommen, speisten wir zu Abend und zogen uns zurück auf unser Zimmer. Von dem vielen Sehen müde, befahlen wir uns dem Schutze Gottes an und legten uns zur Ruhe.

Morgens nahmen wir den Zug nach Pueblo. Trafen E. Eidsen beim Bahnhof, statteten John Rempels einen flüchtigen Besuch ab, fuhren noch zu dem Lake, und unsere Zeit war dahin. Unser endgiltiges Ziel war Clayton, N. M., wo wir Schafe abholten, die wir schon früher gekauft. Die Heimreise ging schnell und gut. Wir trafen die Unsern gesund an, dem Herrn sei Dank.

Jakob Wall von Minnesota und Peter Thießen von York Co., Nebr. statteten Eltern und Geschwistern einen kurzen Besuch ab.

Die Witterung ist ziemlich trocken gewesen; es regnet, während ich dieses schreibe. Mit Gruß,

D. A. Friesen.

Kansas.

Goessel, Alexanderwohl, 9. Okt. 1898. Werter Editor! Die letzte Zeit war für uns Bauern eine ungemein geschäftige. Die Saatzeit bringt ja das schon immer mit sich. Sie kann jetzt als beendet angesehen werden. Der zur Zeit gesäete Weizen steht bereits im prächtigen Grün. — Das Dreschen wird noch immer fleißig betrieben. In den letzten paar Wochen war sehr günstiges Dreschwetter. Man meint aber allgemein, ein guter Regenschauer würde der jungen Saat sehr förderlich sein.

Die zweite Woche im Sept. war sehr ereignisreich für unsere Ansiedlung. Den 13. wurde die alte Mutter, Frau des Jakob Thießen (früher Klippenfeld, Süd-Rußland) von unserer Kirche aus begraben. Den nächsten Tag war Hochzeit bei Witwe Corn. Wedel. Ihre Tochter Maria und Prediger Peter Unraus Wilhelm, unser Schullehrer, wurden dann in die heil. Ehe befördert. Den 15. wurde von der Gösseler Kirche aus die junge Frau des Jak. Heinrichs begraben. Starb im Wochenbett. Den 16. wurden die letzten Überreste des verstorbenen Großvaters Peter Jantzen (fr. Kleefeld, S. Rußland) von unserer Kirche aus begraben. — Den 17., Sonnabend, fand die Organisation des menn. Krankenheim-Vereins statt. Als Direktoren sind gewählt worden, Ält. Peter Balzer, Pred Heinr. Banmann, Peter Both, Pred. Peter Wiebe, Pred. J. F. Harms, Ält. Abr. Schellenberg, Doktor Peter Richert. Die ersten drei bilden die Beamten, resp. Vorsitzer, Schreiber und Schatzmeister des Vereins. Peter Both, Peter Schröder und Heinrich P. Ratzlaff sind ins Baukomitee gewählt worden. Dieses alles passierte in einer Woche.

Vorigen Freitag, den 7. d. M., ist die alte Großmutter Jakob Schmidt von unserer Kirche aus begraben worden. Sie ist über 81 Jahre alt geworden. In Preußen war sie geboren, mit ihren Eltern nach Rußland ausgewandert und von Alexanderwohl mit ihrem Manne anno 1874 hierher übergesiedelt. Ihr Mann starb in '79 oder '80 während des Mittagessens plötzlich.

Missionar H. R. Both samt Familie, weilen seit 14 Tagen besuchsweise in unserer Mitte. Er hat sich einen Urlaub auf ein Vierteljahr erwirkt, um sich in dieser Zeit im Kreise lieber Angehöriger, Freunde und Bekannter zu erholen. Missionar Both sieht auch ziemlich angegriffen aus. Doch ist er nicht müßig. Er predigt, erzählt und hält Ansprachen. — Gott öffne die Herzen der Mokis, unter denen Missionar Both arbeitet.

Letzten Sonntag Nachmittag fand die Verlobungsfeier meiner Cousine Elisabeth Wölk mit Heinrich Schmidt, Sohn von Jakob Schmidt (fr. Marienwohl, Rußland) im Hause ihrer Eltern, Onkel Abr. Wölks, statt.

Ein gewisser Herr Dück von Manitoba wundert sich über die wunderbaren Preise der verschiedenen Waren hier in Kansas. Es wäre vielleicht interessant die Geschichte des Ursprunges derselben zu erfahren. Vor ca. 10 Jahren war es hier mit den Preisen wie es anderwärts noch ist. Dann wurde hier in Newton ein Kramladen unter dem Namen "Racket" eröffnet in einer unansehnlichen Holzbude. In den Schaufenstern sah man alle Arten Waren ausgestellt mit den wunderbaren Preisen 1, 2, 3, 9, 11, 17, 23, 39 Cents u. s. w., u. s. w. Das war etwas Unbekanntes und Unerhörtes! Das zog. Zudem wurde nur für Bar verkauft und an den angesetzten Preisen wurde nicht haarbreit gerüttelt; einerlei ob man für 1 Ct. oder für $50.00 kaufte. Bald erwies sich der Raum als zu klein. Es wurde ein größeres Lokal bezogen. Auch dieses wurde zu enge. Jetzt sind's bereits vier große Räume in denen die Waren feilgeboten werden und reißenden Absatz finden. Der "Racket" ist gegenwärtig eins der größten Geschäftshäuser von Newton. Wenn die andern Geschäftshäuser auch noch Kundschaft haben wollten, mußten sie dem Beispiele des "Racket" folgen, einmal billiger verkaufen, dann diese merkwürdigen Preise adoptieren und auch womöglich bare und feste Preise haben. Dieses Geschäftssystem fand dann auch bald Eingang in anderen Städten dieses Staates.

Der so sehnlichst erwartete Regen ist da.

Mit Gruß,

C. H. Friesen.

Texas.

East Bernard, Wharton Co., 11. Oktober 1898. Lieber Editor und Leser! Schon viele Wochen habe ich nichts mehr für dieses Blatt geschrieben, will denn jetzt in Kürze erklären, warum. Schon längst hatte ich gefühlt, daß ich nicht gesund war, aber ich nahm dann etwas Medizin, die mich wieder auf eine kleine Zeit erfrischte, und ich arbeitete frisch drauf los, bis ich eines Tages zusammenbrach; da war Zeit zum liegen. Ich glaubte ich könnte die Arbeit nicht etliche Tage versäumen; jetzt konnte ich drei Wochen fest liegen, dem Tode sehr nahe, und eine tüchtige Doktorrechnung obendrein. Ich war so schwach, daß ich, nachdem ich schon zwei Wochen außer dem Bett war, keinen Brief schreiben konnte, ja nicht einmal buchstabieren konnte — der Kopf versagte seine Dienste. Auch jetzt fällt es noch ziemlich schwer. Mein Rat an schwer Kranke würde sein, ruhig verhalten, für offenen Leib sorgen, ist die Hauptmedizin; Aufregung, Sorge und Verstopfung sind Gifte, und haben schon manchen ins Grab gebracht. Mit der Baumwolle ist es sehr verschieden in diesem Jahr. Wer ziemlich frühe Baumwolle hatte und in Zeit Gift kriegen konnte als die Raupen kamen, hat eine gute Ernte; wer aber spät gepflanzt und dann nicht Gift kriegen konnte, geht schmal aus; auch ist der Preis so billig als noch nie: 4 bis 4½ Cts. per Pfd. Ich habe nicht am besten, werde aber von nahe 60 Acker zwischen 30 und 40 Ballen machen; da ich aber auf die Hälfte gerentet und der Preis so niedrig, werde ich die Bank dieses Jahr noch wieder nicht in Versuchung bringen, aufzubrechen. Nun ich bin sehr dankbar für das, was ich erhalte; bin ja auch schon weit voraus vor so vielen in meiner Nachbarschaft. Die Ursache, daß die Leute nicht in Zeit Gift erhalten konnten, ist die: zuweilen kommen die Raupen für 5 bis 6 Jahre garnicht, das Pariser Grün kommt teuer, also wird es nicht gehörig auf Lager gehalten; wenn sie dann doch kommen, nimmt es viele Carload für das ganze Areal, und weil es dann erst von New York kommen muß, erhalten es nur wenige zur rechten Zeit. Ich will für diesmal aufhören, der Kopf will nicht mehr. Alle herzlich grüßend,

P. S. Warkentin.

Süd-Dakota.

Spring Valley, 11. Oktober 1898. Werter Editor! Gruß zuvor an alle Rundschauleser! Wir haben hier bei uns dieses Jahr eine sehr reiche Ernte. Weizen, Hafer und Korn hat es die Masse gegeben, so daß wir alle recht freudig sind, denn die trockenen Jahre hatten den Farmer sehr zurück gesetzt; jedoch lebt jetzt alles wieder auf. Der Gesundheitszustand ist auch befriedigend. Sonst ist nichts Neues vorgefallen. Gruß an alle Freunde in Amerika und auch in Rußland.

Letzten Sommer sind hier bei uns drei Todesfälle vorgefallen. Die Mutter Kliewer, C. Tastäsche und Peter Thießen.

Lebet denn alle wohl.

Andreas Richert.

Nord-Dakota.

Daniels, Cavalier Co., 1898. Werte Rundschau! Anfangs Oktober viel Regen und Donner; später kalt und Schnee bis 3 Zoll. Viel noch zu dreschen; stehen noch viele Schocks auf dem Felde im Schnee. Heute, den 6., besser — trocknet etwas; hoffen bald besser, wenn nicht, wird viel Getreide über Winter stehen bleiben. Der Weizen sieht mager aus höchstens No. 3. Überhaupt war's ein kalter Sommer, schon im Juli etwas Frost; noch mehr Frost anfangs August, und ausgangs August ist noch vieles ausgehagelt.

Euer Freund,

G. L. Friesen.

Oklahoma.

North Enid, 12. Oktober 1898. Dem Editor und allen Lesern einen Gruß zuvor.

Es wird wohl einer und der andere neugierig sein, etwas von der neuen Ansiedlung von North Enid zu hören.

Das Dreschen hier in unserer Umgebung ist so mehr beendigt, und ist für den Farmer, so wohl als auch für den Drescher befriedigend ausgefallen. Korn ist mittelmäßig. Baumwolle (Cotton) ist nur wenig gepflanzt, aber die steht gut und die Leute sind beschäftigt mit pflücken. Der Winterweizen ist so mehr gesät und steht sehr gut. Den 9. hatten wir einen schönen Regen, so daß wieder alles frisch auflebt.

Besuche haben wir von Nebraska gehabt: Franz Penner, Heinrich Buller, David Ediger und Gerhard Fasten; letztere fuhren bald zu ihren Kindern Heinrich Fasten in Woods County. Sie sprechen sich alle sehr befriedigend über diese Gegend aus, und fühlen sich heimisch, daß sie sich wirklich bedenken müssen, ob sie auch in Oklahoma seien.

Johann Both von Nebraska ist jetzt auf seine Farm eine Meile östlich von Nord-Enid gezogen. Abraham Braun von Westfield, Texas, früher Colorado, ist hier hergezogen und mehrere werden bald von dort hier eintreffen. Der Gesundheitszustand ist gut.

C. P. Regier.

— Die Mennonitische Rundschau zur Probe bis Weihnachten 1898 frei an jedermann, der uns seine richtige Adresse „deutlich" einschickt!

„Royal" steht in Bezug auf Vorzüglichkeit am höchsten unter den bekannten Backpulvern.

ROYAL BAKING POWDER CO., NEW YORK.

Die neue Ansiedlung bei Lithia Springs, Georgia.

Br. J. S. Lehman ist vor einigen Tagen von Lithia Springs, Ga. zurückgekehrt. Seine diesmalige Reise dorthin war keine Vergnügungsreise, sondern ganz eine Geschäftsreise, um vollständige und nötige Vorrichtungen zu treffen, den obigen Ort zu kolonisieren.

Ein schöner Streifen Landes ist jetzt gekauft und bezahlt worden in der Nähe der weltberühmten „Bowden Lithia Springs“, 18 Meilen von Atlanta, der Hauptstadt des Staates Georgia — das Chicago des Südens. Das gekaufte Land liegt in der Nähe von Austell, ein Bahnkreuzungs-Ort der „Southern“ Eisenbahngesellschaft — eine Bahn führt nach Chattanooga und dem Norden, und die andere nach Birmingham und weiter in südwestlicher Richtung. Diese Ländereien liegen im Thal des „Sweet Water River“. Darauf findet man wertvolle Wälder und schöne fließende Wasser. Die Ländereien des „Sweet Water“-Thales sind besonders geeignet zum Bau von Winterweizen, Korn, Hafer, Roggen und Kartoffeln; Süßkartoffeln werden hier in Fülle gezogen und verschickt. Im ebenverflossenen Sommer lieferten die angekauften Ländereien dreißig Buschels Winterweizen vom Acker. Natürlich muß der Leser verstehen, daß solche Erfolge nur durch gründliches Farmen erzielt werden können. Es ist wunderbar, wie sich diese Ländereien nach schlechter Pflege fruchtbar erweisen. Alle diese Ländereien haben einen roten Untergrund. Keine Ländereien unseres Landes werden sich so dankbar beweisen als diese benannten, wenn sie gründlich und richtig bearbeitet und gedüngt werden. Der Preis des Landes ist verschieden, von $10, $13, $15 aufwärts bis zu $18 per Acker, je nach der Lage und Fruchtbarkeit. Alle diese Ländereien befinden sich in einer Entfernung von einer bis zu fünf Meilen von der Eisenbahnkreuzung. Austell, Ga. ist die Station an dieser Kreuzung. Lithia Springs ist nur zwölf Meilen von Marietta, dem Countysitz dieses Countys. Marietta liegt in der Nähe des Großen und Kleinen Kennesaw Gebirges, wo während des Bürgerkrieges zwei große Schlachten geschlagen wurden.

In diesem Thale haben wir unser Zelt aufgeschlagen. Das Land eignet sich zum Anbau aller Arten Obstes, so gut als irgend ein Land, das wir besuchten. Pfirsiche, Birnen und andere Obstarten wachsen hier luxuriös, und es ist vielleicht keine Gegend, die für Traubenbau besser wäre, als im mittleren Georgia. Handelsverkehr ist der beste im Lande.

Am ersten November dieses Jahres werden mehrere Frachtwagenladungen von Hausgeräten, Farmgeräten und etwas Vieh nach Lithia Springs geschickt werden. Eine Familie aus Elkhart hat schon eine Farm von 140 Ackers, eine Meile von der Station, und dazu noch wertvolles Stadteigentum in der Nähe der „Springs“ gekauft, auf welch letzterem ein schönes Wohnhaus gebaut werden soll.

Lithia Springs ist ein berühmter Sommer-Versammlungsort oder Kurort. Etwa eine halbe Million sind angewendet worden, diesen Ort berühmt zu machen. Aus einer dieser Quellen sind in den letzten zwei Jahren $60,000 wert Lithia Wasser verkauft worden. Vor etwa zehn Tagen wurde eine Frachtwagenladung davon nach New York geschickt. Atlanta allein braucht ungefähr $10,000 wert von diesem Lithia Wasser in jedem Jahre. Das spricht laut für das Wasser und für den Ort. Man kann in jede Apotheke in Atlanta gehen und von dem Bowden Lithia Wasser kaufen. Man bezahlt 5 Cents fürs Glas Wasser.

Zwei schwere Gründe sind vorherrschend, warum man sich in dem „Sweet Water“-Thal niederlassen solle: Erstens, weil es so nahe bei Atlanta gelegen ist und daher gute Eisenbahnverkehrsmittel hat. Zweitens, weil wir mit dem Eigentümer der „Lithia Springs“ ein Übereinkommen getroffen haben, daß alle, die sich dieser Kolonie anschließen, freien Zugang zur Quelle haben und umsonst so viel Wasser davon trinken dürfen als sie wollen. Während unserm kurzen Aufenthalt daselbst beobachteten wir, daß Leute aus fast allen Weltgegenden hierher kommen, um von dem Wasser zu genießen. Viele bezeugen, daß sie körperlich hilflos waren als sie herkamen, aber durch den Gebrauch des Wassers, durch einen oder zwei Monate, vollkommen hergestellt worden sind. Wenn irgend jemand eine Auseinandersetzung dieses Wassers wünscht, kann selbige erhalten, wenn er sich wendet an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Noch ein triftiger Grund, warum wir obige Gegend für eine Ansiedlung erwählt haben ist der, daß die Gegend hoch — etwa 1200 Fuß über dem Meeresspiegel gelegen ist. Auch ist in Georgia der Regenfall größer als in den Nordstaaten und Weststaaten, welches immer eine bestimmtere Ernte bedingt, als man sie im Norden und Nordwesten hat.

Zur Beachtung! Niemand, der nach „Lithia Springs“ zu ziehen wünscht, ist irgendwie verbindlich, sich von dem angekauften Lande zu kaufen. Wir lassen jedem seine eigene Auswahl und wünschen, daß sich ein jeder frei darnach richte. Wir kauften nur diese erwünschten Ländereien, weil sie zu günstigen Preisen feilgeboten wurden und weil das Land, sobald eine Kolonie gesichert ist, im Preise steigen wird. Wir haben uns daher auch für die besten Farmen und für große Strecken Landes ein Kaufrecht erworben, um eine unnötige Preiserhöhung zu verhüten. Dieses thaten wir zum Schutz derer, die sich unserm Unternehmen anschließen. In Austell haben wir einen Lokal-Agenten, Herrn J. B. Humphries, angestellt, welcher sich's zur Aufgabe macht, allen Landbesichtigern umsonst die Ländereien des „Sweet Water“-Thales zu zeigen. Ganz in der Nähe vom Bahnhof haben wir ein Gasthaus gekauft, welches eine Familie aus Elkhart vorstehen wird, so daß Leute, die dorthin reisen, zu sehr niedrigen Preisen einen angenehmen Aufenthaltsort finden können.

Um nähere Auskunft bezüglich dieser Kolonisation wende man sich an

J. S. LEHMAN,
Manager Georgia Colonization Co.,
ELKHART, INDIANA.

Deputationsreise nach Berlin.

(Schluß.)

Um 8 Uhr abends hatten wir beim Vertreter des Bundes-Kanzlers dem Geheim-Rat Herrn Wagner, Audienz. Dieser hohe Herr ist ein tief durchdenkender Mann, der riet uns ab vom Petitionieren am Reichstage. Er sagte, daß wir unsere Sache dadurch mehr verderben als fördern würden; er würde für uns im Reichstage suchen einzustehen, und es würde schon alles gut werden. Bemerklich ist noch, wie wir beim Obertribunals-Rat, Herrn Blömert, unsern Dank abgestattet hatten und zur Thür hinauskamen, welches gegen 1 Uhr mittags war, daß schon ein Bote unserer wartete mit einem Schreiben in der Hand, daß wir zu 1¾ Uhr zum Könige beschieden seien und wir Audienz bei Sr. Majestät erhielten. Da eilten wir schleunig zu unserem Logis und schickten uns mit Ankleiden und Beten zu dem wichtigen Akte und reisten in Gottes Namen zu des Königs Palais.

Wie wir nun von der Dienerschaft durch mehrere Prachtzimmer in den Empfangs-Saal gelangten, allwo wir durch einen Adjutanten aufgestellt und gemustert wurden, stellte sich der Adjutant an eine Doppelflügelthür und umfaßte mit jeder Hand je einen Thürgriff und sahe sehr emsig unverwandt durch eine kleine Öffnung. Es dauerte eine ganze Weile. Mit einem Mal riß er beide Thürflügel auf und trat schnell zurück und — der König — und sein dienstthuender Adjutant traten ein; blitzschnell stand Se. Majestät vor uns und redete uns mit den sanften Worten an: „Kinder, was wünscht Ihr?“ Darauf machte Br. Joh. Toews die Anrede: „Ew. Majestät werden geruhen, wir sind die Ältesten der Mennoniten-Gemeinden in der Provinz Preußen, die das, von dem Bundes-Tage beschlossene Gesetz in eine sehr traurige Lage versetzt hat, indem dadurch unser Bekenntnis, welches unser innerstes Glaubensbekenntnis ist, verletzt wird. Wir und unsere Gemeinden haben das unbegrenzte Vertrauen, daß Ew. Majestät uns aus dieser betrübten Lage erretten werden.“ Se. Majestät erwiderte: „Es ist ja gar nicht meine Absicht, jemandes Gewissen zu drücken, denn meine Väter und ich haben jederzeit Ihr Bekenntnis geachtet und beschützt; aber gegen das Gesetz kann ich nicht handeln; bei Regelung des Gesetzes aber werde ich Mittel finden, es so einzurichten, daß es sich mit Ihrem Gewissen vereinigen läßt.“ Darauf erwiderte Br. Toews: „Ew. Majestät, wenn das Militärgesetz auf uns auch nur in der gelindesten Weise ausgeübt werden soll, so müssen wir Ew. Majestät inständigst bitten, uns eine angemessene Frist zu bewilligen, sonst kommen unsere Gemeinden in große Verwirrung.“ Darauf antwortete Se. Majestät: „Auch das wollen Sie?“ Hierauf fragte der König jeden von uns, von wo wir wären, und als er an Br. Gerhard Penner kam, sagte derselbe: „Ew. Majestät, wir wollen gerne in materieller Hinsicht alles leisten, was in unsern Kräften steht, wenn nur unsere Gewissen verschont bleiben.“ Se. Majestät erwiderte: „Ich bin Ihnen keineswegs abgeneigt, denn Sie haben sich ja jederzeit als getreue Unterthanen bewährt und dieses auch in den letzten Jahren durch die Wahlen bewiesen, was wir gerne vernommen und anerkannt haben.“ Hierauf fragte der König, wann Br. Penner den Orden erhalten habe und erhielt die Antwort: „Vor einem Jahr, Majestät.“ Da sagte der König sehr freundlich: „Also von mir.“ Darauf wandte sich Se. Majestät an Br. Wiebe. Derselbe sagte: „Wir bitten, daß Ew. Majestät es in Gnaden ansehen wollen, wenn wir uns bei Eröffnung des Reichstages an denselben mit dem Antrage um Abänderung des Wehrgesetzes wenden.“ Der König erwiderte: „Das Petitionsrecht ist einem jeden, auch Ihnen gestattet“. Worauf Br. Wiebe bemerkte: „Wir danken unterthänigst, daß unsere Besorgnis gegen den Willen Ew. Majestät zu handeln, indem wir gegen ein Gesetz, welches Ew. Majestät Bestätigung erhalten, Anträge machen, gehoben ist.“ Nachdem Se. Majestät mit uns beiden letzten gesprochen und mich frug, ob wir denn alle beieinander wohnten, so antwortete ich: „Nein, Majestät! ich wohne in der Graudenzer Niederung, Regierungsbezirk Marienwerder.“ Darauf fragte der König: „Wie weit sind Sie denn auseinander?“ Worauf ich antwortete: „Etwa 10 bis 12 Meilen, Majestät.“ Auf die Frage an Br. Joh. Penner, wo er wohne, sagte derselbe: „In Pr. Königsdorf bei der Station Grunau zwischen Marienburg und Elbing.“ Darauf sagte der König: „Ist die Bahn nicht weit von der Chaussee, wo wir auf der Station pflegten umzuspannen?“ Darauf sagte Br. Penner: „Das war Fischau, Majestät.“ Hierauf wurden wir sehr freundlich entlassen. —

Tags darauf, also am 26. Februar 1½ Uhr mittags erhielten wir Audienz bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen. Als Br. Toews die Anrede machte mit den Worten, daß wir durch das Reichswehrgesetz mit unsern Gemeinden in eine sehr traurige Lage versetzt seien, würde Sr. Königliche Hoheit sehr wohl wissen, und wir seien die Deputierten der Mennoniten-Gemeinden und nehmen daher unsere Zuflucht in diesem ängstlichen Zustande zu Sr. Königlichen Hoheit Vermittelung mit unserer ganz unterthänigsten Bitte uns doch gnädigst aus dem Reichswehrgesetz wieder heraus zu helfen. Darauf erwiderte der Kronprinz: „Aber Kinder, das werde ich doch nicht können, denn das Gesetz steht ja selbst noch über dem Könige“, und der wäre ja teilnehmend in unserer Lage und wie er hoffe, würde der König Mittel und Wege finden, daß das Gesetz über uns gemildert werde, worauf Br. Toews sagte: „Königliche Hoheit, wenn es nicht sollte möglich sein aus dem Wehrgesetz herauszukommen, so bitten wir ganz unterthänigst um eine geraume Frist“. Worauf der Kronprinz fragte: „Wozu? und welche Frist?“ Da sagte ich: „Ew. Königliche Hoheit werden huldvoll entschuldigen, damit wir unsere Besitzungen veräußern können, um doch nicht mit dem Stabe in der Hand auswandern zu dürfen?“ Darauf sagte der Kronprinz: „Auswandern? und wohin denn?“ Darauf antwortete Br. Wiebe: „Ew. Königliche Hoheit, nach den südlichen Staaten Rußlands.“ „Ei“, sagte der Kronprinz, „dann haltet Euch für Eure Kinder zur Rückkehr den Weg offen, denn in Rußland kommt nächstens, was hier geworden ist und dann würde es Ihnen leid thun.'' Darauf sagte Br. Gerhard Penner: ,,Ach, Königliche Hoheit werden es sehr gut wissen, daß wir ungern auswandern und bitten auch nur in dem Falle um eine Frist, wenn es nicht anders möglich ist, sonst wollen wir gerne alles thun, was von uns verlangt wird, wenn es nur nicht gegen unser Gewissen geht. Darauf sagte der Kronprinz: ,,Aber ja nicht auswandern.'' Worauf ich antwortete: „Königliche Hoheit, wir sind in materieller Hinsicht gerne bereit, sowohl bei Friedens- als zu Kriegszeiten Lazarethdienste zu thun, aber nur im Schoße der Gemeinden, worauf Br. Joh. Penner gleich sagte, wir wollten dann gerne in einem im Schoße der Gemeinde errichteten Lazareth so viel Kranke aufnehmen, als uns vom Staate zugeteilt würden und dieselben kurieren und pflegen. Darauf sagte der Kronprinz: „Dieselben sollte man Ihnen dann zuschicken?'' worauf Br. Joh. Penner antwortete: „Ja, Königliche Hoheit!“ Hierauf sagte der Kronprinz: „Nun, ich hoffe, es wird noch alles gut werden,'' und frug, wie groß überhaupt unsere Gemeinden wären und in wie viel Gemeinden die beständen und wie alt unsere Kinder zum Taufen sein müßten; meinte, weil wir keinen Eid bekannten, so würden wir denn auch den Fahneneid nicht leisten können; sagte, wir hätten wohl ähnliche Gebräuche, wie die Herrenhuter, da wäre er schon einmal in der Andacht gewesen, was ihm gefallen hätte; bei uns wäre er noch nicht gewesen. Darauf fragte Se. Königliche Hoheit jeden, wo er wohne und was er wäre. Wie er aber durch die Antwort vernahm, daß wir die Geistlichen der Gemeinden waren, da hat er noch manche Fragen in Bezug des Gemeindewesens an uns gerichtet, worauf Se. Königliche Hoheit sich befriedigend bezeugte. Zu bemerken ist noch, auf unsere Antwort, wo wir wohnten, als er von mir erfuhr, daß ich in Gruppe wohne, sagte er, Gruppe wäre ihm bekannt, da wäre er schon durchgereist und fragte mich, wie es jetzt mit dem Eisgang wäre, worauf ich den Zustand, wie ich abgereist war, Sr. Königlichen Hoheit erzählte. Der Kronprinz benahm sich aber in allem so herablassend und liebevoll, daß er beim Entlassen jedem die Hand reichte, mit der herzlichen Versicherung, das ganze königliche Haus bemühe sich möglichst das Gesetz über uns zu mildern, daß es nicht mit unserm Gewissen im Widerspruch sein solle und was in seinen Kräften stünde, würde er dabei thun. Um 5 Uhr waren wir befohlen zum Geheim Rat Wagner, dem Vertreter des Bundes-Kanzlers zu gehen, um Bericht abzustatten, was uns der Kronprinz gesagt hätte, was dann auch geschah. Der entließ uns mit den tröstlichsten Worten und gab uns die Verheißung, daß unsere Sachen zu unserer Beruhigung ausfallen würden. In der an ihn überreichten mennonitischen Denkschrift mußten wir jeder seinen Namen hineinschreiben, denn er wollte dasselbe als Gedenkzeichen von uns aufbewahren. Hierauf reisten wir in Gottes Namen nach Hause.

* * *

Schließliche Bemerkungen über unseren Aufenthalt in Berlin, in welchen Kirchen wir gewesen, wer da predigte und über was gepredigt wurde. —

Den 19. Februar im evangelischen Saal, da predigte Düsseldorf über die Lehre vom Teufel. Den 20. Februar in der Böhmischen Kirche, predigte Pfarrer Knack. Den. 21. Februar in der Andreas Kirche, wo der Missions-Direktor Wangemann von den Kaffern und Heiden erzählte. Den 22. am Samstag im Königl. Dome, wo der Hofprediger Kögel predigte über die Opfer der Gaben im Gotteskasten. Den 23. mittags in der französischen Kirche, wo der Professor Steinmeier predigte über das Leiden Jesu, Thema: Was soll ich mit Jesu machen? — Den 23. Februar abends in der Parochial-Kirche, wo der Prediger Ziethe predigte über das rechte Fasten.

Nieder Gruppe, 1868.

Peter Bartel,
Ältester.

Obigen Bericht verdanken wir der Freundlichkeit des Predigers John P. Andres von Elbing, Kansas, welcher denselben aus seiner alten Heimat, Westpreußen, mitgebracht hat.

(H. d. W.)

— Wenn du nicht gerade weißt, was du für den Herrn thun kannst, dann trage einstweilen Sonnenschein in deine Familie.

Finanz-Bericht

der "Home & Foreign Relief Commission", vom 23. Juni 1898 bis 8. August 1898.

L. A. Blough,	$ 1.00
Annie Barkley,	1.00
J. A. Willems,	5.00
David Stoesz,	7.00
Winkler, Manitoba, S. S.,	8.65
A Friend, Winkler, Man.,	1.35
Jos. Spridger,	15.00
Collected by Rachel Eyman,	3.35
G. Seeberger,	1.00
Anton J. Heppner,	1.50
Eva and Liesa Wasemueller,	15.00
Sister from Newark, Mich.,	5.00
Emanuel Harshberger,	10.00
Mrs. Malinda Peachy,	3.75
J. S. Hartzler,	3.75
J. B. Kanagy,	3.75
Joshua B. Zook,	3.75
J. G. Stauffer,	2.00
Jacob Bergmann,	15.00
David Moser,	3.75
Oak Grove S. S., Champaign Co., Ohio,	7.05
F. R. Kauffman,	.15
Ger. Menn. Cong., at Washington, Illinois,	32.25
Menn. Cong., at Vineland, Ont.,	35.87
S. P. Koester,	.10
Anthony Moyer,	.05
S. S., Leetonia, O.,	33.75
J. C. Birkey,	2.50
Katie I. Zehr,	2.00
Chas. D. Yoder,	5.75
Peter Zimmerman,	6.00
Stony Brook Cong., Tilden, Pa.,	20.36
Boys' Primary S. S. Class, N. Danvers, Menn. S. S.,	1.00
West Liberty, Menn. Cong., McPherson, Kan.,	25.00
Menn. Cong., Lehigh, Kan.,	40.00
John D. Hershey,	.25
A Friend, Lancaster, Pa.,	1.00
Metzler's District Bible Class, Lancaster, Pa.,	3.25
Friends in Franconia Co., Pa.,	1.25
David B. Springer,	10.00
C. Eby's Cong., Waterloo Co., Ont.,	28.95
Detweiler's Cong., Waterloo Co., Ont.,	7.85
Sam'l Y. Shantz,	5.00
A Friend, Berlin, Ont.,	5.00
C. W. Raber,	15.00
P. W. Dueck,	10.00
Total,	$ 409.98

Für besondere Zwecke erhalten: Zahlungen an Uebereinkommen eine oder mehrere Waisen fünf oder mehr Jahre zu unterhalten.

Peter Lehman,	$15.00
Enos Zook,	15.00
Hein. Buller,	15.00
Peter Lehman,	15.00
Daniel Orendorff,	15 00
	75.00
Total,	$ 484.98
Früher bescheinigt	3,382.01
Total,	$,3866.99

Ausgaben.

An Br. Lambert bezahlt, um nach Indien zu schicken	$2,000.00
Paid for Printing and Stationery,	6.80
" " Postage,	5.25
" " Sundry Expenses,	65.15
	2,077.20
Bilanz an Hand	$1,789.79

Dankbar bescheinigt,
Home & Foreign Relief Commission,
A. C. Kolb, Schatzmeister.

Vom 8. August 1898 bis 8. Oktober 1898.

Erhalten für die Waisen Indiens.

Joseph H. Weaver,	$ .95
Am. Menn. Cong., Columbiana and Mahoning Co., Ohio,	13.90
Salem's Wehrlose Christengemeinde, Gridley, Ill.,	60.00
A friend, Gridley, Ill.,	5.00
A friend, Hopedale, Ill.,	15.00
Sunday School Workers, Bluffton, Ohio,	5.70
E. M. Shellenberger,	9.67
One share, Mennonite Pub. Co. Stock from David L. Hoover,	25.00
Two Sisters, Topeka, Ind.,	6.00
Mrs. Jacob Yoder,	3.00
J. P., Allensville, Pa.,	5.00
Pleasant Grove Cong., Tazewell Co., Ill.,	25.45
Pleasant Grove S. S., Tazewell Co., Ill.,	16.85
C. H. Friesen,	9.00
H. Penner,	1.50
Wm. Gordon,	.50
Peter Zimmerman,	12.00
E. J. Leatherman,	15.00
Advance Class Sewing School of Chicago Home Mission,	5.00
Primary S. S. Class of Chicago Home Mission,	1.50
J. I. Weldy,	1.00
Infant class, Menn. S. S., Cullom, Ill.,	5.00
Friends, Cooper, Ill.,	1.50
Am. Menn. Cong., Champaign Co., Ill.,	32.75
Susan Brenneman,	1.00
Jacob Schenbeck,	5.00
S. S. of Defenceless Menn. Cong., Adams Co., Ind.,	8.50
Dan'l B. Boshart,	1.06
G. Seeberger,	.14
Danvers, Ill., Menn. C. E. Soc'y,	85.30
C. Eby's S. S., Berlin, Ont.,	21.05
Strasburg S. S. (Weber's church), Ont.,	14.75
Martin's S. S., Waterloo Co., Ont.,	25.10
A friend, Shiremanstown, Pa.,	.25
Mrs. Barbara Barnhart,	.60
Amish Menn. Cong., Nappanee, Ind.,	9.53
Steinman's Cong., Flanagan, Ill.,	78.50
Rosefield Menn. S. S., Turner Co., S. Dak.,	8.39
A friend, Inman, Kans.,	10.00
J. Z. Kanagy,	3.75
J. S. Hartzler, Pa.,	3.75
Malinda Peachy,	3.75
Joshua B. Zook,	3.75
Interest on time deposit,	11.62
Total,	$572.06

Für besondere Zwecke erhalten. Zahlungen an Uebereinkommen eine oder mehrere Waisen fünf oder mehr Jahre zu unterhalten.

A. S. Hallman,	$15.00
John Albrecht,	15.00
D. Eby's S. S., Waterloo, Ont.,	15.00
Susanna E. Shantz,	15.00
Eli D. Yoder,	15.00
Dan'l S. Brunk,	15.00
Total,	$90.00

Erhalten für die notleidenden Armenier.

Isaac Peters,	$10.00
Elizabeth Miller,	6.00
Cornelius P. Epp,	21.00
Jugendverein der Zion's Gemeinde, Ebling, Kans.,	8.75
Total,	$45.75

Erhalten für die wehrlosen ,,Dukobortsi" in Südrußland, welche Verfolgungen erleiden müssen.

Egle's Cong., Flanagan, Ill.,	$21.25
Total,	$21.25
Grand Total,	$ 729.06
Früher bescheinigt	1,789.79
Bilanz an Hand	$2,518.85

Dankbar bescheinigt,
HOME & FOREIGN RELIEF COM.,
A. C. Kolb, Schatzmeister.

Ein Brief von der Gesellschaft des Roten Kreuzes.

Das folgende Anerkennungsschreiben von der obengenannten Gesellschaft wird sich selbst erklären:

Zimmer des Exekutiv-Komitees,
58 Williamstraße, N. Y.

An den Schatzmeister des Mennonitischen Verlagshauses, Elkhart, Ind.

Werter Herr! Erlauben Sie uns den Empfang ihres Schreibens, nebst Bankanweisung für $284.97, welche Summe von den Mennoniten zur Unterstützung der leidenden Cubaner gesammelt wurde, zu bescheinigen. Bitte statten Sie den Gebern für ihr großmütiges Geschenk unsern Dank ab und versichern Sie dieselben, daß wir versuchen wollen, es zum besten Vorteil der Notdürftigen zu benutzen.

Achtungsvoll der Ihrige,
Stephen E. Barton,
Vorsitzer des Exekutiv-Komitees.

— Das Herz des Menschen findet nie aus, was wahre Freude ist, bis Christus einzieht und darinnen wohnt.

Wir können sicher sein

. . . wenn wir an . . .
Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Appetitlosigkeit
leiden, daß wir ein

. . . . Leberleiden . . . .

haben. Man thue sofort etwas dagegen, sonst kommt der Magen in einem schlechten Zustand und das

Blut wird unrein.

Man hat ein gutes Heilmittel nöthig. Gebrauche
Dr. August König's

Hamburger Tropfen,

Sie werden die Leber neu beleben, den Magen und das Blut reinigen.

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von D. F. Jantzen.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

19. Oktober 1898.

— Das Verlagshaus hat einige „Christliche Familienkalender“ aus Rußland bestellt, und sobald die richtig hier ankommen, woll n wir gerne derartige B stellungen prompt ausfüllen.

Die Jahresversammlung

der „Home and Foreign Relief Commission“ soll, so Gott will, am 4. November 1898 hier in Elkhart stattfinden. Am Abend vorher wird im hiesigen Menn. Versammlungshause ein Missionsgottesdienst gehalten werden. Alle Gemeinden, die sich an diesem Werke beteiligen, sind ersucht, ihre Vertreter zu dieser Jahresversammlung zu senden, um die Sache weiter zu beraten und für das nächste Jahr Beamte zu wählen.

— Wir bitten um Verzeihung, denn vor einiger Zeit vernachlässigten wir, den Bericht der „Home and Foreign Relief Commission“ in der Rundschau zu bringen. Wir bringen ihn daher in dieser Nummer nachträglich, zusammen mit einem späteren Bericht. Die Leser ersehen aus diesem Finanzbericht, daß die Sache noch nicht stille liegt, sondern daß noch immer Herzen und Hände willig sind, den Armen zu helfen. Br. Lambert ist jetzt wieder im Interesse der Waisen in Indien auf Reisen. Er gedenkt Kansas, Nebraska und Minnesota zu bereisen. Möge der Herr seine Wirksamkeit reichlich segnen.

— Unser Familienkalender für das Jahr unsers Herrn 1899 ist fertig und möchten wir gern recht viele Bestellungen entgegen nehmen. Der Kalender hat sich in vergangenen Jahren verdienstlich erwiesen und bedarf er dieses Jahr keiner weiteren Anpreisung. Bestellet in der Zeit, damit Ihr ihn vor Weihnachten schon an Ort und Stelle habt. Preise:

1000 Exemplare bei Fracht		$12.50.
500 " " "	oder Ex.	$ 7 50.
250 " " " " "		$ 4.25.
100 " " " " "		$ 2.50.

Für die soweit angegebenen Sendungen muß der Empfänger die Kosten bezahlen. Für die folgenden Sendungen, welche wir über Post schicken, zahlen wir das Porto.

100 Exemplare per Post	$3 50.
25 " " "	85.
12 " " "	45.
1 " " "	06.

Wir brauchen überall Agenten, den Familien-Kalender zu verkaufen.

Alle Bestellungen adressiere man an:
MENNONITE PUBLISHING CO.,
ELKHART, IND.

Der zweite Zionisten-Kongreß.

Von E. F. Ströter.

In den letzten Tagen des August trat in der Stadt Basel, wo auch der erste Zionistenkongreß vor Jahresfrißt getagt hatte, die zweite Jüdische Nationalversammlung zusammen. War jener erste Kongreß mit seinen nahezu 200 Delegaten eine imponierende und bedeutsame Körperschaft, so war es der diesjährige, der über das Doppelte zählte, noch viel mehr. Denn nicht nur an Zahl gewachsen ist die zionistische Bewegung in ganz erstaunlicher Weise, sondern sie ist auch innerlich stärker und klarer geworden.

In Texas giebt es Flüsse, die nicht erst in schmalen Bächlein von den Hügeln herab sich sammeln, sondern die mit gewaltigem Wasserschwall gleich als vollwüchsige Ströme aus dem Schoß der Mutter Erde hervorwallen. Eine solche Erscheinung ist der Zionismus. Kaum ist er an die Öffentlichkeit getreten, so setzt er durch seine Mächtigkeit und durch die hinreißende Gewalt seines Vordringens in Erstaunen. Dem vorjährigen Kongreß wurden 117 bestehende zionistische Gruppen gemeldet. Dieses Jahr wurden 913 berichtet, ein siebenfacher Zuwachs. Die Zahl der schekelzahlenden Mitglieder ist in einem Jahr um das Neunfache gestiegen. Die Bewegung wächst gleich einer Lawine. Wenn nicht aus ökonomischen Rücksichten eine große Anzahl der Delegaten zwei und mehr Mandate vertreten hätten, so wäre es schon dieses Jahr eine Frage geworden, ob der große Kasinosaal (derselbe, in welchem wenige Wochen zuvor die große Internationale Jünglingskonferenz tagte) ausgereicht hätte, die Zahl der Abgesandten und Besucher zu fassen. Immerhin mußte man dem Zudrang der letzteren durch Eintrittskarten Schranken setzen.

Durch die Freundlichkeit eines christlichen Kaufmannes in Basel erhielt ich einen vortrefflichen Platz in der vorderen Reihe auf der Journalistengalerie und hatte von dort aus einen ausgezeichneten Überblick über die ganze interessante Versammlung und war zugleich der Rednertribüne so nahe, daß ich selbst von leisen Rednern kein Wort zu verlieren brauchte.

Bei der Eröffnungssitzung erschien fast alles in Frack und weißer W ste. Nur etliche der östlichen Juden legten ihren Kaftan und etliche Rabbiner ihren Talar nicht ab. Weitaus die Mehrzahl, etwa vier Fünftel aller Abgeordneten waren junge Männer, d. h. nicht über 35—40 Jahre alt. Es ist bezeichnend für den Zionismus, daß er nicht sowohl das alte, hinsterbende Judentum repräsentiert, sondern die frische, volle Blüte und Manneskraft der Nation, die wieder werden und ihren Platz unter den Völkern sich ehrenvoll erringen will. Früher bedeutete der Zionsgedanke höchstens — ein Grab in heiliger Erde oder eine Handvoll Erde aus Palästina mit in den Sarg. Heute bedeutet er, wie es im zionistischen Programm lautet: „die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina.“ „Darin liegt,“ wie Fabius Schach im Jüdischen Volkskalender schreibt, „die Proklamierung der Judenheit als Volk und der Weg zu seiner Wiederaufrichtung auf dem geschichtlich geweihten Boden seiner Väter.“

Über die Bedeutung des Kongresses von 1897 sagt derselbe Verfasser, — was natürlich im noch höheren Grade von dem diesjährigen gilt: „Zum ersten Male seit 1800 Jahren legten 200 (dieses Jahr über 400) Vertreter der Judenheit offen vor der ganzen Welt das Bekenntnis ab: Wir sind ganze Juden und wollen es bleiben; das ist unser Stolz und unsere Würde! — Darin liegt die Erklärung des wunderlichen Rätsels, daß Männer verschiedener Richtungen, ja entgegengesetzter Lebensanschauungen sich so leicht verständigt haben. Sie waren alle von dem einen Gedanken beseelt, ihrem Volke zu helfen.“

Die Hilfe, welche der Zionismus dem jüdischen Volke bringen will, ist natürlich ausschließlich Selbsthilfe. Nicht nur sieht das zionistische Programm ab von allem religiösen, göttlichen Wirken und Walten, sondern es vertritt auch das Prinzip: „wir wollen keine Wohlthätigkeit üben.“ Wir üben Gerechtigkeit und keine Wohlthaten, sagt man, Gerechtigkeit für uns und die anderen. Oder, wie es Dr. Theo. Herzl in seiner Eröffnungsrede faßte: Wir erwarten einzig und allein von der Arbeit die sittliche und körperliche Hebung unseres Volkes.

Der Anspruch, welchen der Zionismus dabei nach außen, d. h. gegen die Völkerwelt erhebt, ist gleichfalls nicht auf Gnade, sondern auf Gerechtigkeit. „Wir wollen keine Gnade mehr, wir wollen nicht geduldet sein. Rechtlich gesichert wollen wir unsere Zukunft sehen...... Nicht trotzdem wir Juden sind, sondern weil wir Juden sind, wollen wir unser Recht haben.“ Daß kein Volk auf Erden ein besseres Anrecht auf das von ihm bewohnte Land hat, als Israel auf Palästina, bedarf keines Beweises. Darum kann man nur beipflichten, wenn man zionistischerseits betont: „Nur in Palästina, in dem Lande, wo wir einst eine große Vergangenheit hatten, wollen wir eine bescheidene aber glückliche Zukunft erleben..... Dort soll die leidende Judenheit eine dauernde Zuflucht finden, weil das Gemüt, die treibende Kraft im inneren Leben der Völker, dahin lenkt.“

Auf die Frage: Sollen wir denn alle nach Palästina gehen? antwortet man ganz offen: O nein, es soll nur hingehen, wer hingehen will, wer hingehen muß.

Als erstes Mittel gilt da: Die zweckdienliche Förderung der Besiedlung Palästinas mit jüdischen Ackerbauern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Eingehende Berichte über Ausdehnung und Resultate der bisherigen Kolonisationsversuche im heiligen Lande wurden dem Kongreß von befugter Seite vorgelegt. Dabei wurde vom Vorsitzer in seiner Eröffnungsrede mit Nachdruck betont, „....daß der türkischen Regierung die vollkommene Loyalität unserer Bestrebungen wohl bewußt sei. Wir wollen keine Ansiedler einschmuggeln....“ Wie weit die gepflogenen Unterhandlungen mit der hohen Pforte etwa schon gediehen seien, konnte natürlich nicht veröffentlicht werden. Von einem formellen Kauf Palästinas verlautete diesmal nichts. Manche hervorragenden Zionisten scheinen einige Hoffnung auf die freundschaftlichen Beziehungen des deutschen Kaisers zum Sultan zu setzen und versprechen sich eine gewisse Förderung der zionistischen Interessen von der bevorstehenden Kaiserreise des „Reisekaisers“ nach dem gelobten Lande. Ob diese Erwartungen berechtigt sind, muß die Zukunft lehren. An persönlichem Interesse für die Kolonisation Palästinas wird es ja bei dem ungemein gründlich über alles informierten Kaiser nicht fehlen. Auch ist es vielleicht nicht absichtlos, daß auf dem Wege von Haifa nach Jaffa das kaiserliche Zeltlager für eine Nacht in nächster Nähe der größesten und blühendsten Judenkolonie Samarin in Aussicht genommen ist. Nun, Wilhelm der Zweite wäre nicht der erste Monarch, und würde auch nicht der letzte sein, dessen sich der Allmächtige bediente, um seinem Knecht Israel wieder aufzuhelfen.

Die noch im vorigen Jahre ziemlich starke Opposition gegen die zionistischen Bestrebungen seitens mancher orthodoxen Rabbiner scheint bedeutend im Abnehmen begriffen zu sein. Wenigstens konnte berichtet werden, daß von 130 Zuschriften und Glückwunschadressen, welche an einem Tage beim Kongreß einliefen, allein vierzig von orthodoxen Rabbinern kamen, welche aussagten, daß im Zionismus nichts sei, das gegen die Bibel verstoße. Natürlich fehlt es keineswegs an solchen, von denen Dr. Herzl treffend sagte, daß sie für Zion beten, aber gegen Zion auftreten.

Daß die bitterste und gehässigste Anfeindung des Zionismus aus den Kreisen des (vornehmlich deutschen) Reformjudentums kommt, darf niemand wundernehmen. Gegen dieses „faule Auchjudentum und Bauchjudentum,“ wie er es nannte, zog namentlich Max Nordau zu Felde. Er rief ihnen zu, „eure Prophezeiung, der Antisemitismus sei im Abnehmen begriffen und habe bald abgewirtschaftet, ist nichts anderes, als eine Form des betrügerischen Bankerotts. Ihr stellt Versprechungen aus, von denen ihr wißt, daß ihr sie nie einlösen könnt...... Ihr wollt dem Judentum zu einem schmerzlosen Tode verhelfen. Aber gegenüber einem solchen Kranken, der (im Zionismus) wieder zu neuer frischer Lebensenergie erwacht, ist die Therapie der Betäubung mit Assimilationspillen ein Verbrechen!“

Trotz des Widerstandes der deutschen Reformrabbiner wurden aus Deutschland 25 zionistische Körper berichtet, sämtlich neu, d. h. erst seit dem vorigen Kongreß ins Leben getreten. Weitaus die meisten Zionisten giebt es natürlich im östlichen Europa, weil dort das Judenmassenelend am unerträglichsten und schreiendsten ist. Doch waren selbst aus dem freien England 26 Zionistenkörper vertreten; und die Ver. Staaten meldeten sogar 60 an. Bis in die fernsten Erdteile schlägt der Zionismus starke Wellen.

Die Verhandlungen des Kongresses fanden alle in deutscher Sprache statt. Daneben aber war es jedem Delegaten gestattet, sich in seiner Landessprache zu äußern, und waren genügend Schriftwarte angestellt, die der verschiedenen Sprachen mächtig waren. So fielen Reden in französischer, italienischer, hebräischer, polnischer, magyarischer, englischer und russischer Sprache.

Den Vorsitz führte meistens der als Führer und Vorkämpfer des Zionismus anerkannte und hochverehrte Dr. Theo. Herzl aus Wien. Ein noch junger Mann, imposante, stattliche Figur, pechschwarzes Haar und langer Vollbart; volles, wohltönendes Organ; eine durchaus magnetische Persönlichkeit. Dabei legte Herzl einen Takt, eine Ruhe und Mäßigung, eine Beherrschung der Verhältnisse an den Tag, welche auch Gegnern Bewunderung abnötigen mußten, und welche ihn als geborenen Führer legitimierten. Überhaupt ist es in hohem Grade anzuerkennen, mit welcher Mäßigung, Ruhe und Nüchternheit sich die ganze zionistische Bewegung, die von einem hochgradigen Enthusiasmus getragen wird, deren Hauptvertreter meist junge, feurige Elemente sind, — bisher in gebührenden Schranken bewegt hat. Man kann und darf ja nicht vergessen, daß sie ihr Dasein dem Antisemitismus, diesem abscheulichen Zerrbilde moderner Socialpolitik verdankt. Sie ist fernerhin die allernatürlichste und unausbleiblichste Reaktion gegen den Druck und Jammer, die Schmach und Verfolgung von zwei Jahrtausenden. Da wäre ein Überschäumen, ein wildes Gären und Aufbrausen keineswegs zu verwundern. Wenn diese Zionisten etwa Irländer oder Polen wären, was für Brandreden und Ausfälle würde es da wohl absetzen gegen die Unterdrücker. Aber hier — nichts von alledem. Man ist aus dem faulen Traum des Halbjudentums, des Assimilationsdusels erwacht, man ist zu sich selbst gekommen. Man hat sich ein Ziel gesteckt, einfach, klar, bestimmt; und auf dieses Ziel hin steuert und arbeitet man mit einer Selbstbeherrschung und einem Enthusiasmus, die in sich selbst schon bedeutende Garantieen des Erfolges bilden. Wie zielbewußt man ist, davon zeugen geflügelte Worte eines Nordau, die mit brausendem Beifall aufgenommen wurden. „Wir alle sind,“ sagte er, „die Nachkommen jener Minderheit, die unter Esra und Nehemia gen Zion zogen!“ Und ein anderes Mal rief er: „Wir Zionisten sind keine Partei, wir sind das Judentum selbst!“ Und allerdings hat es heute schon fast den Anschein, als ob darin eine Art von Weissagung läge und als ob in absehbarer Zeit die gesamte Judenheit zum Zionismus in einer Weise Stellung zu nehmen hätte, die entweder Verleugnung des Judentums überhaupt, oder völlige Hingabe an jüdisches Volkstum bedeutete.

Wie verhält sich nun aber der Zionismus zur Religion, speziell zur messianischen Frage? Von religiösen Übungen bei den Verhandlungen war ja keine Rede. Ebensowenig ist im Programm des Zionismus ein Paragraph, der sich etwa mit der Religion irgendwie auseinandersetzte. Vielmehr sagt man: „Wir halten uns frei von jeder religiösen Einseitigkeit. Uns ist die Judenheit eine Einheit, in der jeder nach seiner Überzeugung leben und denken darf...... Wir legen der Geistesfreiheit keine Fesseln an. Jeder wird sich sein zukünftiges Zion nach seiner Weise ausmalen.“

Also die allerweiteste Duldung soll im Zionismus herrschen. Und daß man es damit wirklich ernst nimmt, beweist der Umstand, daß es christliche Zionisten giebt. So war der Leiter des Baseler Empfangsausschusses ein christgläubiger Israelit. Und ein englischer Prediger, geborener Jude, bewegte sich mit dem zionistischen Stern im Knopfloch, ganz frei und freundschaftlich unter den Delegaten. Überhaupt hat man sich zionistischerseits gegenüber den von den Christen dargebrachten Sympathien keineswegs kühl und ablehnend verhalten, sondern Dr. Herzl sprach in seiner Eröffnungsrede warme Anerkennung dafür aus. „Wir halten unverbrüchlich fest an unserm Judentum“, sagte er, „und bringen doch die Menschen einander näher. Wir sagen einfach die Wahrheit, wir brauchen auch solches Entgegenkommen (der Christen) und wissen es zu würdigen.“ Ohne providentielle Bedeutung ist es jedenfalls nicht, daß die beiden ersten Zionistenkongresse in einer Stadt abgehalten wurden, wo positives Christentum noch einen kräftigeren Ausdruck findet im öffentlichen Leben, als irgendwo sonst auf dem Kontinent — in Basel. Etliche zwanzig christliche Familien boten den Zionisten Gastfreundschaft. Im Engelhof, einem christlichen Hospiz, waren sogar eine Anzahl der allerstricktesten polnischen Juden einquartiert, die natürlich ihre Kost anderswo nahmen. Ein sehr prominenter Zionist erzählte mir selbst aus freiem Antrieb, was für tiefe, lebenslängliche Eindrücke er, ein galizischer Jude, vor einem Jahr in Basel bekommen habe, wo er zum erstenmal in seinem Leben mit wahren, echten Christen verkehrt und in ihrer Häuslichkeit warme Gastfreundschaft genossen habe. „Denn“, setzte er hinzu, „was ist das für ein Christentum, das wir und unsere Brüder draußen in Galizien und Rußland zu sehen bekommen?“ Ich konnte dazu nur im Stillen seufzen, wenn ich an die seltenen Fälle gedachte, wo man selbst in der evangelischen Christenheit dem Juden etwas anderes als Abneigung und Kälte entgegen bringt.

Trotzdem nun aber der Zionismus offiziell durchaus kein religiöses Gepräge trägt noch tragen will, wäre es doch verfehlt, die ganze Bewegung für eine rein irreligiöse oder atheistische zu halten. Mögen auch manche Zionisten Freidenker sein, eine sehr bedeutende Anzahl sind fromme Juden, die im Zionismus die Erfüllung ihrer religiösen Sehnsucht zu erblicken meinen. Ihnen ist Zion nicht nur ein politischer Begriff.

Eines Abends führte einer der Vicepräsidenten zeitweilig den Vorsitz, ein Londoner Rabbiner. Es wurde von Agitation und Propaganda für den Zionismus gehandelt. Die Frage wurde aufgeworfen, ob man genug Flugblätter unter das jüdische Volk gesandt. Da ließ der Vorsitzende beiläufig das geflügelte Wort fallen: Was mich betrifft, meine Herren, so kenne ich kein besseres Flugblatt zur Verbreitung zionistischer Ideen als — die Bibel. Aus dem rauschenden Beifall, der diesen Worten folgte, war deutlich zu ersehen, daß der Zionismus keineswegs gleichbedeutend ist mit Freidenkertum.

Noch eine der interessantesten und bezeichnendsten Episoden aus diesem Kongreß. Am zweiten Tage der Sitzung brachten die Zeitungen jene famose Depesche von Petersburg, wonach der Zar von Rußland zum Staunen der ganzen Welt allgemeine Abrüstung und Herbeiführung des Völkerfriedens vorgeschlagen hat. Diese Depesche wurde von einem französischen Delegaten verlesen und als Basis gebraucht für folgenden Antrag. Erstens, der Zionistenkongreß möge dem Zar telegraphisch seine Zustimmung und Anerkennung aussprechen. Zweitens, er möge den Vertretern der verschiedenen christlichen Mächte Europas bei dem zu haltenden Friedenskongreß nahelegen, da das Christentum, welches ja aus dem Judentum hervorgegangen, die Religion des Friedens und nicht des Krieges, — so möchten sie doch damit ernst machen und endlich den Völkern den ersehnten Frieden bringen. Drittens, möge der Kongreß die Vertreter der christlichen Mächte auf dem Friedenskongreß ersuchen, im Interesse des Weltfriedens und der Gerechtigkeit endlich dem jüdischen Volke die Rückkehr in das Land seiner Väter zu ermöglichen.

Kaum war der erste Punkt dieses Antrags verlesen, da gab es einen gewaltigen Rumor. Etlichen russischen Deligierten ging das zu sehr gegen den Strich, daß der Kongreß dem Zaren solle eine Zustimmungsdepesche senden. Mit größter Mühe nur konnte der Antragsteller seine Rede beenden. Und kaum war er fertig da schien es, als wolle der ganze Kongreß aus allen Fugen gehen. Das war ein Sausen und Brausen, ein Summen und Brummen, wie in einem erregten Bienenschwarm. Natürlich war es der Mehrheit nicht einerlei, daß sich gegen einen solchen Vorschlag überhaupt Opposition erhob. Dazu kam noch die ernste Erwägung, daß es für die russischen Delegierten bei ihrer Rückkehr in das Zarenreich zu sehr unliebsamen Erfahrungen kommen möchte, wenn man in Rußland Grund zum Verdacht haben dürfte, als ob der Zionismus revolutionäre und zarenfeindliche Tendenzen herberge. Mir aber war am meisten daran gelegen, zu erfahren, ob an der gewaltigen Erregung nicht etwa auch der zweite Passus des obigen Antrages, nämlich die Bezugnahme auf das Christentum einen Anteil gehabt habe. Es wurde mir aber von zustehender Seite die bestimmte Versicherung gegeben, daß jene Worte, die dem Antragsteller aufrichtig bedacht gewesen seien, durchaus keinen erheblichen Anstoß erregt hätten. An der für den Kongreß nicht ungefährlichen Klippe, die aus diesem Zwischenfall emporstieg, steuerten nun die Leiter der Bewegung mit einer Geschicklichkeit und Sicherheit vorbei, die die Bewunderung eines jeden Beobachters herausfordern mußte. „Eine Obstruktion der Arbeit dieses Kongresses,“ — so nahm, nachdem endlich Ruhe ward, Dr. Herzl das Wort, „würde ich mir, wenn auch

$100 Belohnung! $100.

Die Leser dieser Zeitung werden sich freuen zu erfahren, daß es wenigstens eine gefürchtete Krankheit giebt, welche die Wissenschaft in all' ihren Stufen zu heilen im Stande ist: Hall's Katarrh-Kur ist die einzige jetzt der ärztlichen Brüderschaft bekannte positive Kur. Katarrh erfordert als eine Konstitutionskrankheit eine konstitutionelle Behandlung. Hall's Katarrh-Kur wird innerlich genommen und wirkt direkt auf das Blut und die schleimigen Oberflächen des Systems, dadurch die Grundlage der Krankheit zerstörend und dem Patienten Kraft gebend, indem sie die Konstitution des Körpers aufbaut und der Natur in ihrem Werke hilft. Die Eigentümer haben so viel Vertrauen zu ihren Heilkräften, daß sie einhundert Dollars Belohnung für jeden Fall anbieten, den sie zu kurieren verfehlt. Laßt Euch eine Liste von Zeugnisse kommen. Man adressiere:

F. J. Cheney & Co., Toledo, O.

Verkauft von allen Apothekern, 75c.

Hall's Familien Pillen sind die besten.

mit tiefem Bedauern, gefallen lassen; aber eine Obstruktion des Zionismus — niemals!“ Der Applaus wollte schier kein Ende nehmen. Dann gab der Vorsitzer dem Herrn Dr. Bodenheimer aus Köln das Wort. Mit meisterhafter, kurzer Rede goß derselbe Öl über die erregten Wellen, — die Gefahr war beigelegt. Dann noch ein kurzer, brillanter Zug des Vorsitzers, — und der Kongreß ging zur Tagesordnung über, nachdem es konstatiert worden war, daß derselbe mit einstimmiger, gewaltiger Acclamation seiner Sympathie mit der vom Zaren vertretenen Weltfriedenspolitik Ausdruck verliehen. Die Opposition war vollständig beigelegt und beschwichtigt.

Zum Schluß noch ein anmutiger Zwischenfall, der vor Eröffnung des Kongresses stattfand und von Dr. Herzl mit großer Wärme berichtet wurde. Am Freitagabend vor dem Kongreß war in Basel zur Feier des St. Jakobstages ein festlicher Umzug. Derselbe kam später am Kasino vorüber. Jüdische Delegaten schauten ihm vom Balkon zu. Etliche jüdische Damen schwenkten ihre Taschentücher zur Begrüßung. Da erscholl, so beschrieb es Dr. Herzl, zum erstenmal seit zwei Jahrtausenden von der Straße herauf der seltsame Ruf: Hoch die Juden! Kein Wunder fügte er bewegt hinzu, daß es manchem von uns warm in die Augen quoll. War das ein Vorbote besserer, kommender Zeiten? Wir hoffen es.

(Christl. Ap.)

— Man schätzt das im westlichen Washington noch der Art des Holzfällers harrende, marktfähige Bauholz auf 103 Billionen Fuß. Chehalis County steht mit über 18 Billionen Fuß an der Spitze, dann kommen Skagit und Clallam Counties; Lewis County steht in vierter Reihe mit 8,586,261,000 Fuß.

— Im westlichen Teile des Staates Washington, hauptsächlich in den Thälern des Puget Sunds und dann auch auf einzelnen künstlich bewässerten Feldern im östlichen Washington, ist die Hopfenernte jetzt zu Ende. Man schätzt den Ertrag auf 27,000 bis 30,000 Ballen; für einen großen Teil der Ernte sind 10—12 Cents per Pfund vereinbart worden.

— Kapitän E. A. Wilson in Orlando, Florida, macht darauf aufmerksam, daß der Wert der Sammetbohne (Velvet bean), über deren trefflichen Eigenschaften als Futter- und Gründüngungspflanze in letzter Zeit so viel geschrieben worden ist, vom Ackerbaudepartement anerkannt wurde, indem es 200 Bushel davon bestellte, um sie zu verteilen.

Ehrenwerte Zeugen.

Alle Stände sind vertreten, wenn es sich darum handelt, für den Wert von Forni's Alpenkräuter Blutbeleber eine Lanze zu brechen. Herr Emil Osbrand, evg. Pfarrer in Wayne, Neb., sendet Folgendes: „Ich kann Forni's Alpenkräuter Blutbeleber nur das beste Zeugnis ausstellen. Alle Unregelmäßigkeiten des Systems beseitigt diese wertvolle Medizin leicht und prompt. Zumal gegen meinen unverbesserlichen Störenfried Rheumatismus bietet sie die beste und gründlichste Hilfe.“

Billige Exkursionen für Heimsucher.

Am 18. Oktober, 1. und 15. November, und 6. und 20. Dezember wird die North-Western Bahn Exkursions-Billets für Heimsucher mit günstiger Zeitbeschränkung, nach vielen Orten im Westen und Süden zu besonders niedrigen Preisen verkaufen. Um Billets und nähere Auskunft wende man sich an

D. W. Aldridge,
127 The Arcade, Cleveland, Ohio,
oder
W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

42, 43, 45, 47, 48, 50, '98.

Wenn man rein ist

fühlt man am wohlsten. Nach einem Bad scheint das Leben höheren Werth für uns zu haben. Und erst das Wohlgefühl wenn man durch und durch rein ist!

FORNI'S

Alpen-Kräuter Blut-Beleber

entfernt jegliche Unreinheit aus dem Blut und spornt die Organe zu neuer Lebenskraft. Neun aus zehn Krankheiten sind schlechtem Blut zuzuschreiben. Forni's Alpenkräuter Blutbeleber heilt sie, indem er das Blut reinigt, kräftigt und neu belebt.

Ist keine Apothekermedizin. Wird nur durch Lokal-Agenten oder vom Fabrikanten direkt verkauft. Zum Schutze des Publikums und des Fabrikanten ist jede Flasche mit einer registrierten Nummer versehen. Sehet darauf.

Um weitere Auskunft wende man sich an.....Dr. PETER FAHRNEY, 112-114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Cuba.

Havana, 13. Oktober. — Der spanische Postdampfer „Reina Maria Christina" ist mit 1073 Offizieren und Mannschaften, 651 Kisten mit Militärarchiven und einer großen Ladung Munition nach Spanien abgegangen.

Die Kolonialregierung fährt immer noch fort, Verordnungen zu erlassen, was angesichts der Anwesenheit von so vielen amerikanischen Kommissionen, die im Laufe von wenigen Tagen die ganze Verwaltung umgestalten werden, einen einigermaßen komischen Eindruck macht. Die Amerikaner schenken diesen Erlassen, Entscheidungen und Verordnungen übrigens nicht die geringste Beachtung.

In der letzten Sitzung des Kolonialkabinets jedoch wurde über eine Maßregel von Interesse für die Insel eine Entscheidung getroffen und dem General Blanco zur Unterschrift vorgelegt, nämlich über einen Erlaß zur freien Einfuhr von Zugochsen und Milchkühen in allen Häfen der Insel, um die Farmen wieder mit Vieh zu versehen.

Es ist ein Pamphlet an die amerikanische Räumungskommission gedruckt und allenthalben verbreitet worden, worin die amerikanischen Behörden aufgefordert werden, die Rückkehr der siebenhundert „Nanigos" zu verhindern, die nach der Unterzeichnung des Protokolls von der spanischen Regierung aus den afrikanischen Gefängnissen entlassen wurden, und eine stetige Gefahr für die Ruhe und Ordnung auf der Insel bilden würden.

Die „Nanigos" sind gewerbsmäßige Mörder, Einbrecher, Diebe und Verbrecher der schlimmsten Sorte. Sie organisieren Clubs und verpflichten die Mitglieder, an gewissen Tagen und zu gewissen Stunden, nur des Blutvergießens halber, Mordthaten zu begehen.

Der frühere Civilgouverneur von Havana, Senor Parrua, hatte unter dem Gesindel gründlich aufgeräumt und über siebenhundert davon nach den spanischen Strafanstalten in Afrika geschickt.

Die Clubs der „Nanigos" haben in jeder Ortschaft in Cuba Zweigclubs und bilden eine äußerst gefährliche Klasse von Verbrechern. In allen hiesigen Zeitungen werden die Cubaner aufgefordert, die Waffen niederzulegen und zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurückzukehren.

Die Zolleinnahmen in den Häfen von Sagua, Cardenas, Cienfuegos, Matanzas, Nuevitas, Caibarien und Havana beliefen sich im Monat September auf $1,320,565, was einen Ueberschuß von $553,220 über die Einnahmen im September 1897 bedeutet.

Italien.

Venedig, 13. Oktober. — Der deutsche Kaiser und seine Gemahlin trafen heute Mittag hier ein und begaben sich nach dem königlichen Palaste. Die Majestäten wurden von der Volksmenge, die sich am Bahnhofe versammelt hatte, mit Jubel begrüßt. Es fiel auf, daß sich unter den Dekorationen, welche am Bahnhofe angebracht waren, viele Fahnen mit der Inschrift „1870" — das Jahr, in welchem der deutsch-französische Krieg ausbrach — befanden.

Das Kaiserpaar wird sich nachmittags um 4 Uhr auf der Jacht „Hohenzollern" nach Konstantinopel einschiffen.

König Humbert und Königin Margherita begrüßten das Kaiserpaar am Bahnhofe. In der Gesellschaft des italienischen Königspaares befanden sich der deutsche Botschafter, Freiherr Saurma von der Jeltsch, der italienische Ministerpräsident und Minister des Innern, General Pelloux, und Admiral di Canevaro, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, sowie die Spitzen der Ortsbehörden und die Kommandeure der deutschen Kriegsschiffe in jenen Gewässern.

Die Begrüßung zwischen dem Kaiser- und Königspaare war eine überaus herzliche. Kaiser Wilhem küßte der Königin Margherita die Hand und König Humbert küßte die Hand der Kaiserin Auguste. Die Kaiserin und die Königin umarmten einander.

Während die Begrüßung stattfand, spielten Militärkapellen die Nationalhymnen.

Das Kaiserpaar wurde, begleitet von König Humbert und Königin Margherita, in königlichen Gondeln durch den Großen Kanal nach dem Palais gerudert. Kaiser Wilhelm und König Humbert saßen in einer Gondel und Kaiserin Auguste und Königin Margherita in einer anderen. Diese Boote wurden von acht prachtvoll geschmückten städtischen Barken begleitet, denen eine große Flottille von Gondeln folgte.

Den ganzen Weg entlang hörte man Jubelrufe, und auf dem Markusplatze begrüßte eine begeisterte Volksmenge die Majestäten.

Nachdem sich die Herrscherpaare in das Palais begeben hatten, erschienen sie auf einem Balkon, wo sie abermals durch die Zurufe des Volkes begrüßt wurden. Die Musikkapellen spielten die italienische und die preußische Nationalhymne.

Die ganze Stadt und sämtliche Schiffe im Hafen waren prächtig geschmückt.

Nach einem im Palais eingenommenen Gabelfrühstück begaben sich der Kaiser und seine Gemahlin auf die kaiserliche Jacht „Hohenzollern" und segelten um 4 Uhr nachmittags, begleitet von dem deutschen Kreuzer 2. Klasse „Hertha", nach Konstantinopel ab.

Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe salutierten die „Hohenzollern", und die kaiserlichen Reisenden wurden, als sie in See stachen, von den Mannschaften der verschiedenen Schiffe wiederholt mit Hurrah begrüßt.

Rom, 13. Oktober. — England, Rußland, Frankreich und Italien haben beschlossen, die von der Pforte vorgeschlagenen Aenderungen im Ultimatum an die türkische Regierung betreffs der Räumung Kretas zurückzuweisen, besonders den Vorschlag des Sultans, drei befestigte Plätze zu behalten, mit Besatzungen, die ausreichend sind, um die Mohammedaner zu beschützen und die ottomanische Flagge zu verteidigen. Die genannten Mächte schicken eine gleichlautende diesbezügliche Note nach Konstantinopel, in welcher sie den Sultan daran erinnern, daß jeder türkische Soldat innerhalb der in dem Ultimatum festgesetzten Zeit Kreta verlassen müsse.

Frankreich.

Paris, 13. Oktober. — „Le Temps" sagt heute Abend: Wir haben von unserem Madrider Korrespondenten eine vom 12. Oktober datierte Depesche erhalten, in welcher behauptet wird, daß am Mittwoch in Madrid ein Bericht zirkulierte, daß die Kommissäre ausschließlich mit der cubanischen Frage beschäftigt seien und daß sich die Kommissionen geeinigt hätten, ausgenommen betreffs der Räumung der Insel durch die spanischen Truppen, der Auslieferung des Kriegsmaterials und der Frage der cubanischen Schuld. Die beiderseitigen Regierungen prüfen jetzt diese Fragen. Spanien soll willens sein, das Kriegsmaterial auszuliefern, vorausgesetzt, daß die Amerikaner eine weitere Frist für die Räumung bewilligen und trotz der Thatsache, daß das Datum, an welchem die Amerikaner die Verwaltung der Insel übernehmen wollen, der 1. Dezember ist. Eine Vereinbarung betreffs der Schuldfrage ist mit größeren Schwierigkeiten verknüpft, indem die Amerikaner behaupten, daß die Frage von keiner Bedeutung sei, weil die Ver. Staaten Cuba nicht annektierten. Die Amerikaner behaupten ferner, daß eine Mehrheit der cubanischen Schuld vor dem Bürgerkriege von 1895 gemacht worden sei und daß die ganze seitdem contrahierte Schuld gänzlich der Verhinderung der cubanischen Unabhängigkeit gewidmet gewesen sei, weßhalb die endgültige Begleichung der Schuld der künftigen cubanischen Regierung zufallen sollte. Spanien würde die Angliederung Cubas an die Ver Staaten vorziehen.

Es wird ferner behauptet, daß wenn kein Uebereinkommen zwischen den Kommissionen zu stande kommt, die Angelegenheit einem Schiedsgericht unterbreitet werden wird „Le Temps" fügt noch hinzu, daß die Kommissionen Memoranda ausgearbeitet haben, in denen sie ihre Ansichten über die Abschnitte des Protokolls, welche jetzt erörtert werden, austauschen.

Kreta.

Canea, 13. Oktober. — Die türkischen Truppen verbringen ihr Gepäck und ihr Kriegsmaterial nach Suda an Suda Bay, östlich von Canea, um bereit zu sein, sich auf den bereits von Konstantinopel abgegangenen Dampfern einzuschiffen, mit denen sie nach der Türkei zurückgebracht werden sollen.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13. Oktober.—Der Flottenminister hat entschieden, dem Riksdag den Vorschlag zu machen, daß für Flottenzwecke eine Bewilligung von über 20,000,000 Kronen gemacht werde. Dafür sollen unter anderem drei Panzerschiffe erster Klasse, Torpedos und unterseeische Minen angekauft werden.

Inland.

Virden, Ill., 12. Okt.,—Nach einem Tage des Aufruhrs und Blutvergießens, des lange erwarteten Zusammenstoßes zwischen Union-Kohlengräbern und aus dem Süden eingeführten Negern, herrscht heute Abend in dem kleinen Orte Virden wieder verhältnismäßige Ruhe.

Es war heute Nachmittag um 12 Uhr 40 Minuten, als ein Spezialzug der Chicago & Alton-Eisenbahn, auf welchem sich etwa 200 Neger aus dem Süden befanden, eintraf. Sobald der Bahnzug bei dem um die Gruben der Chicago-Virden Coal Co. befindlichen Pferch ankam, eröffneten Union-Kohlengräber, die sich zu beiden Seiten des Bahndammes aufgestellt hatten, ein furchtbares Feuer auf den Zug, das eine verheerende Wirkung hatte.

Es heißt, daß sechs Leute innerhalb des Pferches verwundet wurden, doch wurde das Gerücht nicht bestätigt, und die im Pferch befindlichen weigern sich, mit denen draußen zu verkehren.

Schon seit 14 Tagen wurde alltäglich davon gesprochen, daß ein Zug mit Negern aus Alabama eintreffen würde, und der Bahnhof der Chicago & Alton-Eisenbahn wurde Tag und Nacht von den Kohlengräbern bewacht.

Heute sauste der um 10 Uhr hier fällige Expreßzug der C. & A.-Bahn auf der Fahrt nach Chicago hier durch. Er hatte sich eine Stunde verspätet und signalisierte, daß ein Sonderzug folge. Sofort verbreitete sich die Kunde und eine Schar von Kohlengräbern stellte sich am Bahnhofe auf, während eine andere sich am Eingange des eine halbe Meile nördlich vom Bahnhofe befindlichen Pferchs postierte.

D. B. Kiley, ein Geheimpolizist der C. & A.-Bahn stand Wache an einer Weiche am südlichen Ende des Bahnsteiges, um zu sehen, daß sich niemand daran vergriffe.

Um 12 Uhr 40 Minuten fuhr der Spezialzug am Bahnhofe vorbei und es wurden Signalschüsse von den Kohlengräbern abgefeuert, welche die Ankunft des Spezialzuges ankündigten.

Unmittelbar darauf fielen Schüsse aus dem in Bewegung befindlichen Zuge, die von außen erwidert wurden und der Kampf war im Gange.

Omaha, Neb., 12. Okt. — Der dritte Tag von Omahas Friedensjubiläum, der zugleich der „Präsidententag" auf der Transmississippi-Ausstellung ist, begann mit trübem Wetter am Morgen, bereits um 10 Uhr jedoch herrschte der herrlichste Sonnenschein. Der Präsident war seiner Gewohnheit gemäß früh aufgestanden und befand sich bereits um 9 Uhr in dem Empfangszimmer des Omaha Club, wo er seine Reisegenossen und andere distinguierte Besucher begrüßte. Kurz vor 10 Uhr wurde der Präsident und seine Reisegesellschaft von Präsident Wattles von der Ausstellung und Mitgliedern des Unterhaltungs-Komitees in Kutschen nach dem Ausstellungsplatze geleitet. An der Spitze des Zuges befand sich eine Abteilung berittener Polizisten, während der Präsident und seine Begleiter von dem Rat der Gouverneure der Ak—Sar—Ben, alle hoch zu Roß und in ihren Gala-Uniformen, eskotiert waren. In der ersten Kutsche fuhr der Präsident mit Gordon W. Wattles, dem Präsidenten der Ausstellung. Dann folgten General Miles, General Greeley, General Wheeler, die Minister Gage, Bliß und Wilson, Generalpostmeister Smith, die Mitglieder des diplomatischen Corps, die Gesandtschaftssekretäre und Vertreter der Presse.

Die Gesellschaft fuhr direkt nach der Grand Plaza auf der Ausstellung, woselbst im Musikpavillon das formelle Programm zur Durchführung gebracht wurde. Präsident McKinley ist wahrscheinlich nie zuvor mit lebhafterer Begeisterung begrüßt worden, als heute Morgen auf dem Ausstellungsplatze. Die Plattform, auf welcher der Präsident seine Rede hielt, war von einer der riesigsten Menschenmengen, die jemals auf dem Ausstellungsplatze gewesen waren, umdrängt und fast nach jedem einzelnen Satze der Rede brach die Menge in stürmischen Beifall aus. Nachdem Präsident Wattles den hohen Gast der Ausstellung vorgestellt hatte, verstrichen volle fünf Minuten bis der Jubel der Zuschauer sich gelegt hatte und der Präsident zu Worte kam.

Nachdem der Präsident sich zuerst in einigen herzlichen Worten für den beispiellos herzlichen Empfang, der ihm zu Teil wurde, bedankt und die Bewohner aller Staaten jenseits des Mississippi zu der großartigen und von so erfreulichem Erfolg gekrönten Ausstellung beglückwünscht, und ferner in großen Umrissen die unglaubliche Entwicklung und den Fortschritt der Ver. Staaten seit ihrer Gründung bis heute geschildert hatte, kam er auf den letzten Krieg zu sprechen, über dessen Bedeutung er sich eingehend verbreitete.

Die Schlußworte der Rede des Präsidenten versetzten die Zuhörer in die größte Begeisterung, die sich in nicht endenwollenden Hochrufen Luft machte. Der Präsident dankte den Zuhörern für ihren Enthusiasmus, indem er sich freundlich lächelnd nach allen Seiten verneigte. Dann setzte er sich, um Generalpostmeister Emory Smith Platz zu machen, der auf dem Programm als zweiter Redner verzeichnet war. Auch ihm wurde bei seinem Erscheinen ein begeisterter Empfang zu Teil. Seine Rede behandelte im allgemeinen die nämlichen Punkte, welche den Hauptinhalt der Rede des Präsidenten gebildet hatten. Mit kräftigen Worten empfahl er die vom Präsidenten eingeschlagene Politik und nannte ihn eine der größten Gestalten in der modernen amerikanischen Geschichte.

Nach dem Luncheon sah sich der Präsident die Herrlichkeiten der Ausstellung an. Um 3 Uhr erschien er im Regierungsgebäude und nahm unter der Kuppel Aufstellung, worauf etwa 20 Minuten lang das Publikum an ihm vorbeidefilierte.

Das Diner nahm der Präsident und seine Gesellschaft auf dem Ausstellungsplatze ein. Dann folgte ein Konzert der Innes'schen Kapelle auf der Plaza und der Aufstieg der vor Santiago gewesenen Kriegsballons. Zum Schluß wurde ein prachtvolles Feuerwerk abgebrannt.

Als der Präsident den Platz verließ, gab er seiner Bewunderung für die großartige Ausstellung Ausdruck und sprach für den ihm gewordenen überaus herzlichen Empfang seinen innigsten Dank aus.

Washington, 13. Okt.—Im Kriegsministerium ist folgende Depesche aus San Juan de Portorico, datiert vom 12. Oktober, eingetroffen:

„Die amerikanischen Kommissäre benachrichtigten die spanische Kommission, daß die Vereinigten Staaten am 18. Oktober in dem vollen Besitz von Porto Rico sein wollen. Die Spanier sind damit einverstanden und sprechen die Hoffnung aus, daß an und vor diesem Tage die Räumung beendet sein wird; sollte es nicht der Fall sein, dann werden sie die Besitznahme anerkennen. Die amerikanische Kommission hat nahezu die Details der Räumung beendet, die vereinigten Kommissionen hielten bereits die letzte Sitzung und vertagten sich bis auf weiteres. Am Nachmittag des 18. Oktober werden die amerikanischen Truppen Besitz von San Juan ergreifen und dort die amerikanische Flagge aufhissen. Brooke, Generalmajor."

Diese Depesche hat selbstredend im Kriegsministerium große Freude hervorgerufen, da dadurch allen Schwierigkeiten, die sich der Besitznahme von Porto Rico entgegenstellten, Ein Ende gemacht wird. Die Details des zwischen den beiden Kommissionen getroffenen Uebereinkommens sind hier noch nicht eingetroffen, aber da die Verhandlungen zu einem so günstigen Ende führten, wird angenommen, daß die amerikanischen Kommissäre ihre Instruktionen prompt durchführten.

Zu verkaufen

das N W ¼ 23. 2. 4.
N E ¼ 22. 2. 4.

des verstorbenen Isaak Loewen.

Wegen Ausverkauf wende man sich bis zum 1. November an

B. Loewen und J. Warkentin, Winkler, Man.
Isaak Loewen, Gretna, Man.
J. J. Loewen, Altona, Man.

40—43'98

„O, Mama, Es beißt mich etwas."

Beinahe jede, wenn nicht jede Mutter, weiß was es bedeutet, wenn ihr Liebling nicht schlafen kann, sondern ausruft „O, Mama, es beißt mich etwas." Es sind nicht Hämorrhoiden, welche mit einer Salbe entfernt werden könnten — nein, es ist ein kleiner Wurm, welcher sich krümmt und windet und das Kind reizt, daß es nervös, unruhig und unzufrieden wird. Das einfachste Heilmittel, dem Kinde unschädlich, aber dem Wurm todbringend, ist Steketee's Pin Worm Destroyer. Wenn Du, oder jemand der Deinen mit diesen Würmern geplagt seid, sendet 25 Cts. in Postmarken an George G. Steketee, Grand Rapids, Mich., und er schickt Euch portofrei eine Kiste von dem „Destroyer." Fragt bei Euren Apothekern nach Steketee's Worm Destroyer.

Photographien!

Mein photographisches Atelier in

Moundridge, Kansas

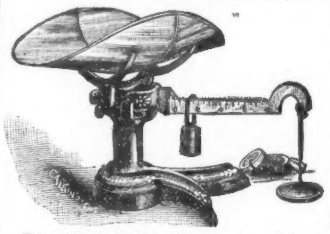
ist jetzt fertig, nach neuestem Stile eingerichtet und mit den besten Maschinen versehen, die für Geld zu haben waren. Meine Arbeit und meine Preise werden für sich selber sprechen.

Achtungsvoll,
39—42 G. G. Isaak.

Ich wünsche, wir hätten eine Wage!

Diesen Wunsch hört man so oft und doch kauft man keine. Jetzt ist die Zeit. Eine Familienwage — vollkommen mit Platform und Schaufel — wiegt von ½ Unze bis zu 240 Pfund, ist aus feinem Gußeisen gemacht mit Messingbaum und -schaufel. Die Platform ist 10 bei 13½ Zoll — groß genug, um Getreide, Butter, Rindfleisch, Schweinefleisch und verschiedenes andere darauf zu wiegen. Preis $4.00. Man bleibe nicht länger ohne eine Wage.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.



Oder für $2.00 schicken wir eine kleinere Wage, welche von ¼ Unze bis zu 4 Pfund wiegt, wie die Abbildung zeigt. Auch dieses ist eine sehr nette, dauerhafte Wage und wird im Haushalt sehr bald unentbehrlich werden.

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
ELKHART, IND.

Die Hawaii-Inseln.

Die Chicago & North-Western Eisenbahn hat ein Büchlein unter obigem Titel herausgegeben, welches eine kurze Beschreibung dieser Inseln, deren Ortsbeschreibung, Klima, Natur-Erzeugnisse, Eisenbahnen, Schulen, Einwohnerzahl usw. liefert. Es enthält eine gefaltete Landkarte und nennt die verschiedenen Dampferlinien, welche die Pacifische Küste mit jenen Inseln verbinden. Es lenkt auch die Aufmerksamkeit auf die Vorzüge der North Western Bahn, der Pionier-Bahn westlich und nordwestlich von Chicago, um San Francisco, Los Angeles, Portland und andere Städte zu erreichen. Das Büchlein wird bei Empfang von vier Cts. in Postmarken an irgend eine Adresse gesandt von 42 '98

D. W. Aldridge, 127 The Arcade, Cleveland, Ohio, oder
W. B. Kniskern, 22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

Marktbericht.

14. Oktober 1898

Chicago, Ill.

Weizen	62 — 67
Mais	29 – 30
Hafer, No. 2	21 — 22½

Viehmarkt.

Stiere	$4 15 – 5 80
Schweine	3 30 – 3 80

Produkte.

Heu	$3 50 — 8 50
Butter	17 — 20
Eier	8 — 14
Kartoffeln	30 — 35

Milwaukee, Wis.

Weizen	62 — 67
Gerste No. 2	37 — 44

Viehmarkt.

Stiere	$ 3 75 — 5 00
Kälber	4 50 — 6 50
Milchkühe	26 00 — 45 00
Schweine	3 10 — 3 70
Schafe	3 00 — 4 25

Minneapolis, Minn.

Weizen	62 — 68

Duluth, Minn.

Weizen	64 — 66½

St. Louis, Mo.

Weizen	68 — 71
Roggen, No. 2	44 — 45½

Viehmarkt.

Stiere	$4 60 – 5 35
Schweine	3 65 – 3 87

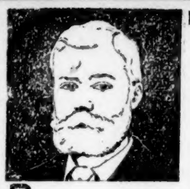
Kansas City, Mo.

Weizen	61 — 66
Mais	27 — 28
Hafer, No. 2	23 — 24

Viehmarkt.

Stiere	$4 25 – 5 40
Kühe	1 50 – 4 75
Schweine	3 85 – 3 70

Ladies earn $8 weekly doing needlework at home; no canvassing. Inclose self-addressed stamped envelope. STANDARD NOVELTY CO., 101 Beckman St., New York. 42



PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Dr. Karl Puscheck's Homöopathische Haus-Kuren.

Heile dich selbst mit diesen Mitteln. Keine Erfahrung nöthig. Dieses sind die erfolgreichsten Mittel in der Welt und passen für alle Fälle. Sind leicht zu nehmen, erfordern keine Einschränkung in der Lebensweise und sind absolut unschädlich.—**Aller ärztlicher Rath und Auskunft frei.**

Nervenstärkungs-Mittel. Heilt alle Nervenleiden. Ist immer kräftigend. Preis 25c.
Erkältungs-Mittel. Kurirt bestimmt jede Erkältung, Husten, Bronchitis, Croup, LaGrippe u.s.w., in einigen Stunden. Ist auch Vorbeugungs-Mittel. Preis 40c.
Dyspepsia-Kur. Erleichtert sofort und kurirt schnell alle Magenbeschwerden. Preis 50c.
Frauenkrankheiten-Kur. Eine wunderbar sichere Heilung für alle Frauen-Krankheiten, Regelbeschwerden—jede Frau kann sich selbst kuriren. Preis 50c.
Blutreinigungs-Mittel. (Homöopathisch.) Einfach und sicher. Immer wohlthuend. Preis 50c. Portofrei.
Rheumatismus-Kur. Ich garantire, daß dieses Mittel jeden Anfall in kürzester Zeit heilt. Ist das zuverlässigste Rheumatismus-Mittel in der Welt. Preis 50c.

Zu haben von Agenten oder irgend ein Mittel wird nach Empfang des Preises an irgend welche Post-Adresse in den Vereinigten Staaten portofrei versandt. Ein Büchlein mit näherer Auskunft über 75 Homöopathische Kuren für 75 Leiden auf Verlangen frei zugesandt.—Schreibe darum.

Dr. PUSCHECK, Dept. M., 330 La Salle Ave., CHICAGO, ILL.

PPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPPP

Shoemakers neuer Geflügel-Almanach

ist jetzt fertig zur Versendung. Er enthält 96 Seiten aus gutem Buch-Papier und der Deckel ist in schönen Farben gedruckt. Er ist das vollständigste und umfassendste Werk seiner Art, das je herausgegeben wurde. Er enthält einen schönen Familienkalender für 1898 und viele photographische Abbildungen von unserem Geschäftslokal und der Geflügelfarm — die größte und best-eingerichtete Geflügelfarm in Illinois. Der Almanach beschreibt wie man die Hühnerzucht mit Erfolg betreiben, und wie man dabei Geld machen kann. Er enthält Rezepte zur Heilung von Geflügelkrankheiten, und Beschreibungen der Symptome dieser Krankheiten. Auch findet ihr hierin Grundpläne und Beschreibungen, wie man am besten die Geflügelhäuser bauet. Er giebt volle Beschreibung über alles was man in der Geflügelzucht wissen sollte. Auch enthält er schöne Illustrationen mit vollen Beschreibungen und Preisen der besten und leitenden Arten des Geflügels und Preise für Brut-Eier. Er giebt eine genaue Beschreibung über unsere Einführung von Vollblut-Geflügel aus England, welches wir in eigener Person aussuchten. Wir sind die bedeutendsten Importer und Exporter in Amerika. Man bedenke, daß dieses Werk 96 Seiten enthält, zeitgemäß ist und für nur 15 Cents an irgend eine Adresse geschickt wird. Nur in englischer Sprache.

C. C. Shoemaker,
Freeport, Ill.

Aegyptischer Balsam.

Ein sicheres Heilmittel bei Brandwunden, offenen Füßen, Quetschungen, Hühneraugen, aufgerissenen Händen, Schnittwunden, Krebs, Schuppen auf dem Kopfe, Rotlauf, Krätze, Jucken, Hautausschlägen, Entzündungen aller Art, Mitessern, Hemorrhoiden, giftigen Geschwüren aller Art, Krankheiten der Kopfhaut, Verbrühungen, Wunden 2c. 2c. Preis 25 Cents.

Diese Salbe wurde Jahrhunderte lang in Klöstern benutzt und die Zusammensetzung derselben als großes Geheimnis gehalten wegen der großen Heilkraft derselben. Jetzt wird sie zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gebracht. Ihre Geschichte geht zurück bis in die Zeit Neros.

Alles Geld, das für diese Salbe bezahlt wird, wird wieder zurückgegeben wenn bewiesen werden kann, daß die Salbe nach Vorschrift angewendet wurde ohne zu helfen. Die Salbe wird portofrei versandt nach Empfang des Geldes. Agenten verlangt! Adressiere:

Young People's Paper Association, Elkhart, Ind

Auf fünfzig Millionen Dollars

beläuft sich die Summe, welche fünfundsiebzig Millionen Buschel Weizen im Jahre 1897 in Kansas und Oklahoma den Farmern jener Gegenden in die Tasche geflossen sind.

Man wandere daher nach dem Westen aus und kaufe sich dort eine Farm oder eine Vieh-„ranch" und teile mit jenen Farmern den Gewinn, welcher dem Ackerbau und der Viehzucht entsprießt auf jenen billigen Ländereien, welche noch zu haben sind an der

Atchison, Topeka & Santa Fe Railway.

die beste und direkteste Bahnlinie nach Kansas und Oklahoma.

Um nähere Auskunft und beschreibende Hefte wende man sich an 49'97—35'98

JOHN E. FROST,
Land-Kommissär der A. T. & S. F. R'y,
TOPEKA, KANSAS.

Bauholz, Pfosten, Kalk. Leinsamen-Oel, und alle Sorten in Oelfarben. Bauholz in großem Vorrat und billiger als irgendwo.

G. H. BLAND,
—'98 Bingham Lake, Minn.

California in drei Tagen,

auf der Chicago, Union Pacific und North-Western Bahn. Der „Overland Limited" verläßt Chicago täglich um 6:30 nachmittags und erreicht San Francisco um 8:45 am dritten Abend und Los Angeles um 1:20 am nächsten Nachmittag. Die Ausstattung dieses Zuges ist neu und modern, sowie auch die des Pacific Expreß, welcher Chicago täglich um 10:30 abends verläßt und San Francisco um 9:45 den vierten Morgen erreicht. Um Fahrpreise oder andere Auskunft fraget bei Eurem nächsten Ticket-Agenten oder schreibet an

D. W. Aldridge,
127 The Arcade, Cleveland, Ohio,
oder W. B. Kniskern,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

E. O. W. 42—52 '98.

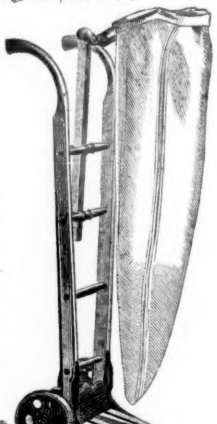
Globe Incubatoren und Brutmaschinen

sind unbestreitbar die Besten.

Sie brüten Küchel aus wo andere Maschinen es verfehlen. Allerwärts gewinnen sie bei der stärksten Konkurrenz. Unser Katalog für 1898 ist jetzt fertig, der schönst-gedruckte seiner Art. Er enthält eine vollständige Liste aller Gegenstände für die Hühnerzucht zu den niedrigsten Preisen. Beschreibt wie man Brütmaschinen erfolgreich gebraucht. Beschreibt wie man Hühner ziehen muß und wie man dabei Geld machen kann. Alles wird leicht und deutlich gemacht. Man versäume nicht einen Katalog zu bestellen. Preis nur 4 Cents in Postmarken. Nur in englischer Sprache. Man adressiere:

Shoemaker Incubator Co.,
Box 460, Freeport, Ill.

Ein unentbehrlicher Gegenstand.



Ein Säckehalter — leicht, stark, dauerhaft, spart Zeit, Arbeit und Getreidesäcke — und Geld. Ein jeder Farmer, Müller oder Geschäftsmann sollte so einen Halter haben.

Wir senden denselben per Expreß auf Erhaltung von $3.25

HOME AND FARM SUPPLY CO.,
Elkhart, Ind.

Land!

Mehrere Tausend Acker Land in dieser Umgegend zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Abr. Janzen,
Mountain Lake, Minn.

33—'98

Union Savings Bank,

BEATRICE, NEBRASKA.

Deutsche Spar-Bank.

Zahlt Zinsen auf alle Depositen. 5 Prozent auf Certificate, die 6 Monate laufen. Vier Mennoniten sind im Direktorium. Näheres ist auf Anfragen gerne bereit zu liefern, der Kassierer

J. H. PENNER.

19'98—18'99

Das Exanthematische Heilmittel.

(Auch Baunscheidtismus genannt.)

Sowohl bei frischerstandenen als bei alten (chronischen) Leiden, die allen Medizinen und Salben Trotz geboten haben, kann man dieses Heilmittel als letzten Rettungs-Anker mit Zuversicht anwenden.

☞ Erläuternde Cirkulare werden portofrei zugesandt.

John Linden,
Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger des einzig echten reinen exanthematischen Heilmittels.

Office und Residenz, 948 Prospect Straße, Cleveland, O. Letter Drawer W.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen. 21'98—20'99